Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrauumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 289 — Memel, Freitag den 9. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Der deutsche Außenminister spricht zum Mandschurei-Konflikt

Das andere Problem . . .

„. . . so müssen wir dafür sorgen, daß ein völliger Ausgleich der militärischen Machtmittel aller Staaten stattfindet"

wtb. **Genf**, 8. Dezember.

Im Verlauf der Aussprache der Völkerbundversammlung über den chinesisch-japanischen Konflikt gab Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Im Rat, in der außerordentlichen Bundesversammlung und in den Kommissionen haben die Bevollmächtigten der deutschen Regierung stets zum Ausdruck gebracht, welches ganz besondere Interesse gerade ein entwaffneter Staat wie Deutschland daran hat, daß das Instrument des Völkerbundes sich als geeignet erweist, alle in der Entwicklung des Völkerlebens auftretenden Konflikte auf friedlichem Wege zu einer gerechten Lösung zu führen. Der Völkerbund darf sich für die Beilegung des Mandschurei-Konfliktes nicht auf eine Behandlung der Angelegenheit nach mehr oder weniger formalen Prinzipien beschränken.

Der Völkerbund wird einen konstruktiven Plan finden müssen,

der den Streit wirklich endgültig aus der Welt schafft. Der Völkerbund darf sich lebendigen Entwicklungen, wie sie nach dem vorliegenden Material in den letzten Jahrzehnten in der Mandschurei hervorgetreten sind, nicht verschließen. Dagegen hat er die Aufgabe, das Ziel zu erreichen, daß der Einsatz militärischer Machtmittel als eine der Vergangenheit angehörende Methode endgültig überwunden wird.

Zur wirksamen Verfolgung dieses Zieles bedarf es meiner Ueberzeugung nach gar nicht der Erfindung neuer weitreichender juristischer Systeme. Es ist nichts anderes notwendig, als daß sich die Regierungen zu den Grundsätzen der Völkerbundsatzungen und des Kellogg-Paktes bekennen und daß sie sich entschließen, diesen Grundsätzen ihrem wahren Geiste nach Geltung zu verschaffen.

Es ist überflüssig, noch einmal zu betonen, welche entscheidende Bedeutung dieser Streitfall über das Interesse der beiden beteiligten Staaten hinaus für die Zukunft des Völkerbundes selbst, für sein Ansehen und für die Möglichkeit seiner Wirksamkeit hat. Es ist doch wohl im innersten Grunde nicht ein bloßer Zufall, daß der Völkerbund jetzt

in doppelter Weise in ein kritisches Stadium

seiner Entwicklung gebracht worden ist.

Neben dem mandschurischen Konflikt harrt hier in Genf ein anderes Problem der Lösung, das die ganze Welt bewegt. Dieses andere Problem steht hier nicht zur Diskussion, aber die Betrachtung des mandschurischen Konfliktes ihrerseits zwingt uns dazu, uns neben den von mir angedeuteten allgemeinen Gesichtspunkten eine andere fundamentale Wahrheit vor Augen zu halten.

Wollen wir eine wirklich sichere Gewähr dafür schaffen, daß künftige Konflikte nicht nach machtpolitischem Ausgleich drängen, sondern daß sie ohne Einsatz militärischer Machtmittel eine gerechte und billige Regelung finden, wollen wir, daß die Autorität des Völkerbundes für diesen seinen höchsten Zweck gestärkt wird, so müssen wir dafür sorgen, daß ein völliger Ausgleich der militärischen Machtmittel aller Staaten stattfindet.

Dieser Ausgleich ist die erste und unbedingte Voraussetzung für eine wirksame Sicherstellung friedlicher Streitschlichtung, eine Voraussetzung, ohne deren Verwirklichung alle juristischen Mittel, welcher Art sie auch sein mögen, problematisch bleiben."

Matsuoka verteidigt Japan

wtb. **Genf**, 8. Dezember.

Die heutige Sitzung der Völkerbundversammlung brachte eine dramatische Zuspitzung des Konfliktes, indem der japanische Delegierte Matsuoka eine scharfe Erklärung gegen die heute veröffentlichte Entschließung der spanischen, irländischen, schwedischen und tschechoslowakischen Delegation protestierte.

Die von Matsuoka bekämpfte Entschließung besagt im wesentlichen: Bei dem Streit zwischen den beiden Parteien waren die Mittel friedlicher Regelung am 18. September 1931 nicht erschöpft. Die Beziehungen zwischen China und Japan sind diejenigen eines verschleierten Kriegszustandes. **Die von Japan seit dem 18. September 1931 unternommenen militärischen Operationen können nicht als Notwehrmaßnahmen betrachtet werden.**

Das gegenwärtige Regime in der Mandschurei kann nicht als das Ergebnis einer spontanen und unbeeinflußten Unabhängigkeitsbewegung betrachtet werden. Seine Anerkennung ist daher mit den bestehenden internationalen Verpflichtungen nicht vereinbar.

Zu dieser Entschließung erklärte Matsuoka, sie enthalte eine einseitige Verurteilung Japans. Ihre Urheber hätten sich die Folgen, die für den Völkerbund entstehen könnten, nicht überlegt. Sollten die Urheber sie nicht noch zurückziehen, so fordere er sofortige Abstimmung, damit Japan die wirkliche Auffassung der Völkerbundversammlung kennen lerne.

Der Präsident der Versammlung erklärte, die Bemerkungen des japanischen Delegierten erforderten eine eingehende Prüfung, und er nehme an, daß die Versammlung heute nachmittag dazu Stellung nehmen könne.

„Aehnliche Vorgänge nicht möglich . . .", meint Frankreichs Kriegsminister

wtb. **Genf**, 8. Dezember. In der Völkerbundversammlung sprachen am Mittwoch nachmittag u. a. der französische Kriegsminister Paul-Boncour und der englische Außenminister Sir John Simon zu dem chinesisch-japanischen Konflikt. Paul-Boncour legte Wert auf die Feststellung, daß man aus den Schwierigkeiten, denen der Völkerbund bei der Behandlung des ostasiatischen Konfliktes gegenüberstehe, nicht schließen dürfe, daß ähnliche Vorgänge möglich seien (??). Der sehr objektive Bericht der Untersuchungskommission müsse den festen Boden der gegenwärtigen Beratungen bilden. Sir John Simon meinte, die tatsächlichen Feststellungen des Berichtes sollten möglichst vorteilhaft im Sinne der Aussöhnung ausgenutzt werden. England hoffe, die Nützlichkeit des Völkerbundes durch Förderung der Verständigung zwischen den beiden großen Ländern beweisen zu können.

Eine vier Zentner schwere Sauerstoffflasche explodiert

Rathenow, 8. Dezember.

In der Premnitzer Kunstseidenfabrik der J.-G.-Farben-A.-G. hat sich gestern eine folgenschwere Explosion ereignet, der sieben Menschenleben zum Opfer gefallen sind, vier Arbeiter haben schwere Verletzungen erlitten.

Die Katastrophe ereignete sich in der Nähe eines Baues, wo Schlosser damit beschäftigt waren, einen Eisenträger mit Sauerstoffgebläsen zu durchschneiden. Dabei bediente man sich einer vier Zentner schweren Sauerstoffflasche, die mit einem furchtbaren Knall explodierte. Man vermutet, daß die Explosion

durch die Azetylengasleitung entstanden

ist, die zu den Schweißapparaten führt. Ort der Explosion ist ein Neubau der Kunstseidenwerke, der schon ziemlich fertiggestellt war und in nächster Zeit in Betrieb genommen werden sollte. Die Folgen waren furchtbar. Fast das ganze Gebäude wurde auseinandergerissen und das einstürzende Mauerwerk begrub alle beim Bau Beschäftigten. Sämtliche hilfsbereiten Mannschaften der Fabrik wurden sofort alarmiert und begannen unmittelbar nach der Katastrophe mit der Bergung der Toten und Verwundeten.

Deutsche Gegenvorschläge zu erwarten

„Frankreichs Erklärung in der jetzigen Form praktisch nicht brauchbar"

enb. **Genf**, 8. Dezember.

Wie verlautet, ist damit zu rechnen, daß Freiherr v. Neurath im Laufe des Donnerstag nachmittag seine Stellungnahme zu der von Herriot am Dienstag in der Sitzung der Fünfmächte-Konferenz vorgelegten Formel über Gleichberechtigung und Sicherheit bekanntgeben wird. **Die französische Erklärung, die in der jetzigen Form praktisch nicht brauchbar ist, um die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz zu ermöglichen, dürfte deutscherseits mit Gegenvorschlägen beantwortet werden.** Der deutschen Antwort scheinen die Franzosen eine besondere Bedeutung für den weiteren Fortgang der Fünfmächte-Konferenz beizulegen.

Man hat die für Donnerstag vormittag 11 Uhr vorgesehene Sitzung der Fünfmächte-Konferenz vorläufig wieder abgesetzt. Die vier Mächte, nämlich die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und England, haben beschlossen, Donnerstag vormittag unter sich eine gemeinsame Besprechung abzuhalten, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Auf französischer Seite scheint die Absicht zu bestehen, eine Vertagung der Fünfmächte-Konferenz vorläufig, d. h. bis zur Rückkehr Macdonalds, des Vorsitzenden der Konferenz, zu beantragen, wenn die deutsche Antwort noch nicht vorliegt. Macdonald wird für Freitag wieder in Genf erwartet.

Es bleibt bei der amerikanischen Ablehnung

wtb. **Washington**, 8. Dezember. Staatssekretär Stimson hat gestern den Botschaftern von Großbritannien und Frankreich die amerikanische Antwort auf die beiden letzten Noten Londons und Paris' betreffend die am 15. Dezember fällige Schuldenzahlung überreicht. Wie verlautet, soll auch diese zweite Antwort der Vereinigten Staaten ablehnend ausgefallen sein.

Wachsender englischer Widerstand

wtb. **London**, 8. Dezember. Wie der politische Korrespondent des „Daily Mail" schreibt, macht sich im Parlament der Widerstand gegen die Bezahlung der Schuldenrate vom 15. Dezember immer entschiedener geltend. Allerdings sei nicht anzunehmen, daß die Regierung im letzten Augenblick noch ihre Absicht abändern werde.

Eine neue belgische Note

wtb. **Washington**, 8. Dezember. Der belgische Gesandte überreichte dem Staatssekretär des Aeußeren, Stimson, eine neue Note, in der eine Verlängerung des Moratoriums für die Kriegsschulden gefordert wird.

Amerika hat es auch nicht besser . . .

wtb. **Washington**, 8. Dezember. Finanzminister Mills führt in seinem Jahresbericht aus, daß infolge der wirtschaftlichen Depression das Etatsjahr 1932 mit einem Defizit von 2885 Millionen Dollar abschließt. Vom Herbst 1931 bis Frühjahr 1932, so erklärt Mills, stellten Goldabzüge des Auslandes und Goldhamstern der erschreckten Amerikaner schwere Anforderungen an die Kreditkraft der Vereinigten Staaten und führten zu einer scharf ansteigenden Zahl von Bankkrachen. Gegenwärtig habe die Produktion etwas zugenommen. Landwirtschaftliche Produkte seien immer noch auf dem niedrigsten Preisniveau. Daher würden auch im laufenden Etatsjahr 1933 die Steuereinnahmen erheblich hinter den vorjährigen Schätzungen zurückbleiben, und es müsse mit einem Defizit von 1146 Millionen Dollar gerechnet werden. Die öffentliche Schuld Amerikas am 1. Januar 1932 war um 2685 Millionen auf 19487 Millionen Dollar gestiegen.

*

wtb. **Washington**, 8. Dezember. Präsident Hoover unterbreitete gestern dem Bundeskongreß den Haushaltplan für das Etatsjahr 1934. Er schätzte die Einnahmen auf 2949 Millionen Dollar, die Ausgaben ohne Schuldendienst auf 3256 Millionen; es sei also mit einem Defizit von 307 Millionen Dollar zu rechnen. Für die Landesverteidigung sind 586 Millionen Dollar gegenüber 632 Millionen im laufenden Etatsjahr angesetzt. Die Zahl der Armeeflugzeuge soll auf 1537 erhöht werden. Für die Marine werden im neuen Etatsjahr 330 Millionen Dollar gegenüber 358 Millionen im Vorjahr veranschlagt.

England warnt die Sowjets

wtb. **London**, 8. Dezember. In Beantwortung einer Anfrage über die sowjetistische antibritische Propaganda wurde am Mittwoch im Unterhause die Erklärung abgegeben, daß Außenminister Simon am 28. November den Sowjetbotschafter darauf hingewiesen habe, daß die Schwierigkeiten, die hinsichtlich des englisch-sowjetrussischen Handels bestünden, demnächst zur Sprache gebracht würden. Wenn die Sowjetregierung wünsche, daß sie in der zwischen befreundeten Regierungen üblichen Weise erörtert würden, müßten für die Sprache, wie sie jüngst von der „Iswestija" geführt worden sei, Entschuldigungen erfolgen und Maßnahmen zur Verhinderung derartiger Ausführungen ergriffen werden. Weitere Nachsicht gegenüber solcher Taktik würde einen Abschluß der Verhandlungen über die Handelsbeziehungen unmöglich machen. Die Sowjetregierung möge in eindeutiger Weise erklären, worin ihre Politik England gegenüber bestehe.

Rußland will die Chinesen-Generale ausliefern

An die japanischen Militärbehörden in Mandschuria

wtb. **London**, 8. Dezember. **Nach einer „Reuter"-Meldung aus Tsitsikar haben die Sowjetbehörden den vor einigen Tagen auf sowjetrussisches Gebiet geflüchteten und internierten chinesischen General Supingwen zusammen mit 40 chinesischen Soldaten den japanischen Militärbehörden in Mandschuria ausgeliefert. Unter den Ausgelieferten soll sich auch General Matschangtschen befinden.**

General Ma als Kuli verkleidet . . .

wtb. **London**, 8. Dezember. Wie „Reuter" aus Tschangtschun meldet, hat die japanische Armee, die den Kampf gegen General Supingwen führte, die Stadt Mandschuria in der Nähe der sowjetrussischen Grenze besetzt. Einer anderen Meldung zufolge soll der bekannte chinesische General Matschangtschen als Kuli verkleidet im Gefolge von Supingwen auf sowjetrussisches Gebiet geflüchtet sein.

Fünfzehn Kriegsschiffe suchen „Sawarabi"

wtb. **Paris**, 8. Dezember. Nach einer Meldung der Agentur „Indo Pacific" aus Hongkong sind 15 Kriegsschiffe damit beschäftigt, die Lage des gesunkenen Torpedobootszerstörers „Sawarabi" festzustellen, um ihn zu heben. **Die Hoffnung auf Rettung der 104 an Bord befindlichen Personen hat man aufgegeben.**

Newyorker Schlepper mit Mann und Maus gesunken

wtb. **St. Johns** (Neufundland), 8. Dezember. **Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Newyorker** Schlepper „Sandbeach", der in der Höhe von Labrador am Wrack des englischen Kreuzers „Raleigh" arbeitete, am Freitag abend bei einem heftigen Sturm gesunken. Man befürchtet, daß die 19 Mann starke Besatzung ums Leben gekommen ist. Zwei Leichen sind bereits geborgen worden.

Schlagende Wetter — zehn Bergleute tot

wtb. **Madrid** (Neu-Mexiko): Bei einer Explosion schlagender Wetter in einem Steinkohlenbergwerk kamen zehn Bergleute ums Leben.

Der „König von Rom" wird nach Paris überführt

enb. **Paris**, 8. Dezember. **Die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons I., werden nach einer Ankündigung des „Paris Midi" in absehbarer Zeit aus der Kapuzinergruft in Wien nach Paris übergeführt werden. Es sei den Bemühungen des Organisationskomitees für die Hundertjahrfeier des Todes des „Königs von Rom" gelungen, die Einwilligung der Exkaiserin Zita zu dieser Ueberführung zu erlangen.**

England siegt mit 4 : 3

wtb. **London**, 8. Dezember. **Der mit größter Spannung erwartete Fußball-Länderkampf England-Oesterreich ist gestern nachmittag ausgetragen, er endete mit dem Siege der englischen Nationalmannschaft mit 4 : 3 Toren.**

Schleicher / Die Macht der Bendlerstraße

Mit Genehmigung des Verlages „Königsberger Allgemeine Zeitung" und Verlagsdruckerei G. m. b. H., Königsberg Pr., entnehmen wir der hochaktuellen Broschüre: „Köpfe der Zeit", von Fritz Hirschner, nachfolgende Schilderung des im Augenblick im Vordergrund der Regierungsbildung stehenden Generals Schleicher. Die Red.

Mitten in dem Auf und Ab der politischen Leidenschaften taucht plötzlich eine unscheinbare Meldung auf, General von Schleicher habe Hitler empfangen. Und sofort ist das Geranne da: Was mag wohl wieder im Gange sein? Weil ihm die einen nicht trauen, da er ihnen zu legal ist. Und die andern nicht, weil sie seine Legalität nicht verstehen. Beiden ist er zu undurchsichtig in seiner Art und seinem Weg. Und doch spüren beide auch wieder, daß hier einer wirkt für eine Idee.

*

Der Leutnant im 3. Garde-Regiment zu Fuß K. von Schleicher muß schon aufgefallen sein, denn er wird, kaum Oberleutnant, zur Kriegsakademie kommandiert, kehrt nach drei Jahren als Hauptmann zum Regiment zurück, um knapp ein Jahr später wieder in den Großen Generalstab versetzt zu werden.

Drei Monate danach verkünden Extrablätter die Kriegserklärung. Der junge Hauptmann steht nun mitten in der Maschinerie des Großen Hauptquartiers. Er wird der Gehilfe des 2. Generalquartiermeisters und begegnet hier dem General Groener, mit dem ihn dann das Schicksal über ein Jahrzehnt nach Kriegsende wieder zusammenführen sollte.

1918 tritt er als Major von der alten Wehrmacht zur Reichswehr über. Ist sechs Jahre danach Oberstleutnant. Sitzt 1926 schon als Abteilungsleiter in der Bendlerstraße, wird noch im gleichen Jahr Oberst, drei Jahre später auch Generalmajor und dann April 1929 Chef des Ministeramtes im Reichswehrministerium, in dessen Räumen die Fragen zusammenlaufen, soweit sie das Verhältnis der Wehrmacht zu Politik und Parlament berühren, bis er jetzt Reichswehrminister wurde.

*

„Von der Parteien Haß und Gunst verzerrt" — waltet er seines Amtes. Von den einen als der Vertraute der Linken lange befehdet. Von den andern als der verkappte „Chauvinist" verdächtigt.

„Bürogeneral" nannten ihn, wie gesagt, die einen. Und haben nicht unrecht, wenn sie meinen, der bewegliche Mann mit den tiefliegenden Augen unter dem hochgewölbten kahlen Schädel sei der Nur-Generalstäbler, der den Kasernenhof wenig gesehen habe.

„Der heimliche Diktator" — so sagen die andern. Und haben auch nicht so ganz unrecht, wenn sie an das Wirken dieses Generals denken, der bisher die Brücke darstellte, über die eine Fühlungnahme der Reichsregierung mit den zu ihr in parlamentarischer Opposition stehenden Rechtskreisen möglich war. Dritte aber sprechen von dem „Alba der Republik", und haben auch nicht unrecht, wenn sie damit sagen wollen, daß dieser Mann stärker geblieben ist als mancher Kanzler.

Die einen sehen in ihm jedesmal, wenn es „kriselt", den kommenden Mann. Die andern den, der zu bekämpfen ist. Kombinationen schwingen um ihn. Gerüchte jagen sich. Bald soll der, bald jener Politiker bei Schleicher gespeist haben. Bald diese, bald jene „Sensation" auf ihn zurückgehen. Der Mann selbst schweigt. Schweigt und lächelt. Als wolle er das Wort des alten Hohenlohe für seine Person wahr machen, daß schweigen können müsse, wer Karriere machen wolle. Von vielen wurde geredet. Von ihm nur im Zusammenhang mit Kombinationen. Um viele brandete der innerpolitische Streit. Mag er auch um ihn toben, noch stets fanden sich auch seine Verteidiger in allen Reihen. Nur er selbst blieb im Hintergrund.

*

Als in den stürmischen Wintertagen 1923/24 Reichswehr in Sachsen einmarschieren mußte und nachher der Ausnahmezustand verhängt wurde, standen Stresemann als Kanzler und Generaloberst von Seeckt als Chef der Heeresleitung im Vordergrund. Wer redete damals von dem Major von Schleicher, der diese ganze Aktion erst in allen Einzelheiten vorbereitet hatte? „Schleichers größte Leistung," so schildert der Pressechef des „Stahlhelm", Dr. Heinz Brauweiler, diese Zeit in seinem Buch „Generäle in der deutschen Republik" (Tell-Verlag, Berlin), „wurde die Durchführung des militärischen Ausnahmezustandes im Winter 1923/24. Seit Monaten war alles bedacht und bis in die Einzelheiten vorbereitet. Als endlich die Regierung Stresemann zu dem Entschlusse „überrumpelt" wurde, konnte die gesamte Operation fast wie ein Uhrwerk abrollen. Nach der Aufhebung des Ausnahmezustandes befahl General von Seeckt, daß sämtliche Herren, die an der Bearbeitung beteiligt waren, sich in dem großen Saal des Ministeriums versammeln sollten, damit er ihnen seinen Dank ausspreche. Es erschienen Major von Schleicher und fünf andere Offiziere." So wirkte damals schon Schleicher, den seine Freunde nie ohne Humor und seine Gegner nie ohne beißende Ironie gesehen haben, und der seine Uniform mit einem Lächeln durch die politischen Salons trägt, als laste auf ihm nicht die Bürde eines schweren Amts, sondern die Freude angeregter Konversation.

„Politische Generale", so sagt Graf Waldersee einmal in seinen „Denkwürdigkeiten", „sind der deutlichste Beweis für den Verfall eines Staates." Wenn das Wort Wahrheit wäre — nun, Schleicher ist der ausgesprochene politische General. Denn das bedingte schon seine Stellung als Chef des Ministeramts im Reichswehrministerium, also gewissermaßen des Staatssekretärs der Obersten Heeresleitung. Aber dem alten Grafen Waldersee schwebte wohl nicht das Bild des politischen Generals bei seinem Werke vor, sondern mehr das des politisierenden Offiziers, der im Streit der Tagesmeinungen vergessen könnte, daß Wehrfragen jenseits aller Parteien stehen sollen.

Wehrminister wechselten. Die Chefs der Heeresleitung auch. Beständig blieb der Mann, den sie den „Alba der Republik" nennen und in dem die einen den guten und die andern den bösen Geist der Bendlerstraße sehen und ihre Ansichten im Lauf der Jahre tauschten. Er baute indessen planmäßig seinen Machtbereich aus. Zog seine politischen Fäden und ist heute als Reichswehrminister der politische Faktor in der Kalkulation der Parteien und Lager. Weil er es in seinem Kreis bis zu einem gewissen Grade wahr gemacht hat, was die Grundweisheit einer jeden Herrschaft ist: Die große Kunst des Regierens besteht meistens in nichts anderem, als: glauben zu machen, daß alles, was geschieht, durch einen selbst geschehe!

Litauisch-polnischer Grenzstreit vor dem englischen Unterhause

Eine Anfrage Simons an die polnische und litauische Regierung

wtb. **London**, 6. Dezember.

Im Unterhaus wurde heute auf die Sperrung der polnisch-litauischen Grenze hingewiesen. Die Regierung wurde befragt, ob sie die Angelegenheit nicht unter Berufung auf die Bestimmungen der Völkerbundsatzung über Streitigkeiten zwischen Nationen im Völkerbund aufwerfen wolle.

Der Unterstaatssekretär des Foreign Office, Eden, erklärte, er glaube nicht, daß es einem möglichen Zweck diene, wenn man die Frage, die den Völkerbund wiederholt beschäftigt habe, im gegenwärtigen Augenblick wieder aufwerfe. Da jedoch britische Interessenten die Regierung darauf hingewiesen hätten, daß ihre Geschäfte durch die Unterbrechung des Flugverkehrs zwischen Polen und Litauen behindert werden, **seien die diplomatischen Vertreter in Warschau und Riga beauftragt worden, anzufragen, ob die polnische und die litauische Regierung bereit wären, den Verkehr unter gewissen Bedingungen wieder aufzunehmen. Litauen zeige sich dazu grundsätzlich bereit, die Antwort Warschaus stehe noch aus.**

Die Internationale Eisenbahnkonferenz in Kaunas

Von unserem ss.-Berichterstatter

Kaunas, 7. Dezember.

Die große Internationale Eisenbahnkonferenz, die zurzeit in Kaunas tagt und an der außer den Vertretern Litauens und der Baltischen Staaten auch Vertreter Japans, Chinas, der Mandschurei und Sowjetrußlands teilnehmen, hat, wie schon gemeldet, den Zweck, durch eine Verbilligung der Tarifsätze den Eisenbahnverkehr zwischen dem Fernen Osten und Mittel- und Westeuropa zu heben. Zurzeit wird immer noch der Seeweg bevorzugt, weil die entsprechenden Transportkosten bei Benutzung des Seeweges etwa die Hälfte von denen betragen, welche die Benutzung des Eisenbahnweges mit sich bringt. Würde man also die bestehenden Eisenbahn-Tarife etwa um die Hälfte verringern, dann würde, schon weil der Transport mit Schiffen die doppelte Zeit in Anspruch nimmt, der Eisenbahnverkehr bedeutend steigen.

Die Konferenz hat bisher diese Frage der Ermäßigung noch nicht regeln können. Eine besondere Bedeutung würde bei den Beschlüssen über die Staffelung der Tarifsätze auch die Festsetzung der Warengattungen beanspruchen. Auch die Frage des Munitionstransportes müßte anläßlich der kriegerischen Ereignisse im Fernen Osten geregelt werden.

Eine politische Note hat diese Konferenz durch eine in der litauischen Presse in einheitlicher Fassung veröffentlichte Meldung erhalten, nach der Polen die Absicht hatte, ebenfalls Vertreter zu dieser Konferenz zu senden, es hat für diese bei der litauischen Gesandtschaft in Berlin um Sichtvermerke für die Reise nach Kaunas nachgesucht unter der Angabe, das Verkehrskommissariat in Moskau habe Polen zu der Konferenz eingeladen. Das Ersuchen der Polen war für Litauen umsomehr eine Ueberraschung, als bei den Vorbesprechungen dieser Konferenz von einer Teilnahme Polens niemals die Rede gewesen war. Der Vorsitzende der sowjetrussischen Delegation erklärte übrigens auch ausdrücklich den litauischen Vertretern, daß Polen zu dieser Konferenz nicht eingeladen worden ist. Litauen hat dem polnischen Delegierten die Einreise nach Litauen verweigert. In der erwähnten Meldung wird betont, daß Litauen an dieser Frage nicht interessiert sei und daß sie ausschließlich zwischen Polen und der Sowjetunion geregelt werden müsse.

Da die Vertreter Litauens und Polens sich schon des öfteren auf internationalen Konferenzen getroffen haben, hätte es keine Sensation bedeutet, wenn Polen auch an dieser Konferenz teilgenommen hätte. In diesem Sinn muß auch die Wendung, daß dieser Konflikt lediglich Polen und die Sowjetunion angehe, verstanden werden. Unverständlich hingegen wäre eine Teilnahme Polens vom verkehrspolitischen Standpunkt aus. Denn diese Konferenz hat ausdrücklich den Transit durch die Baltischen Staaten und nicht durch Polen im Auge. Das bedeutet natürlich nicht, daß eine Ausschaltung Polens aus dem Transitverkehr zwischen Westeuropa und dem Fernen Osten angestrebt wird. Jedenfalls ist auf der Konferenz bisher von keiner Seite der Wunsch nach einer Hinzuziehung von Polen zum Ausdruck gekommen.

In Kaunas erweckt die Konferenz ein größeres Interesse vor allem dadurch, daß ein großer Teil der Gäste aus dem zurzeit recht unruhigen Fernen Osten stammt. Wenn man mit den Chinesen und Japanern spricht, dann wird einem sofort die tiefe Kluft bewußt, die zwischen den beiden Nachbarvölkern besteht: „Wir brauchen Raum, wir sind ein Volk ohne Raum, wir handeln nach dem ungeschriebenen Naturgesetz, wenn wir uns ausdehnen", erklären die Japaner. „Die Japaner haben uns überfallen, wir appellieren an Recht und Gerechtigkeit! Wo ist der Kellogpakt, wo ist der Völkerbund, dessen Aufgabe es doch ist, den Frieden zu wahren und den Ueberfallenen zu beschützen?", so sprechen die Chinesen. Die Argumentation der Chinesen erinnert sehr an die Reden der Vertreter Litauens im Völkerbund . . . Die Sympathie der Litauer für die chinesischen Argumente ist deshalb unverkennbar. Da sitzt aber an dem runden Tisch der Vertreter der neuen „unabhängigen Mandschurei". „Ist denn die Mandschurei wirklich unabhängig oder wird sie in der Praxis von den Japanern verwaltet?" „Oh, wir sind ganz zufrieden", antwortet lächelnd der schlaue Vertreter der Mandschurei, „wir arbeiten nur mit den Japanern eng zusammen. Sie sind doch zu uns gekommen, um Ruhe und Ordnung zu schaffen." Auch dieser Vertreter der „unabhängigen Mandschurei" erinnert die Litauer sehr an die Vertreter des sogenannten „Mittellitauens" (Litwa skrodkova), das sich späterhin auf „eigenen Wunsch" zu einem Bestandteil des polnischen Staates erklärt hat. Es gibt nichts Neues auf der Welt, sagte Ben Akiba. Ob in Europa oder in Asien, überall werden die bereits in Jahrtausenden „erprobten" Methoden der starken Faust angewandt . . .

Ein litauischstämmiger Soldat von den Polen hingerichtet

Vom polnischen Militärgericht war vor kurzem der aus dem Wilnagebiet stammende und im polnischen Heer dienende Litauer J. Bakanauskas wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde dieser Tage in Wilna durch Erschießen vollstreckt.

Bakanauskas ist — so berichten litauische Zeitungen — im Jahre 1910 als Sohn überzeugter Litauer im Wilnagebiet geboren. Nach dem Tode seines Vaters wurde er bei Verwandten auferzogen. Schon in seinen Jugendjahren gehörte Bakanauskas litauischen Vereinen an. Auch nachdem er als Soldat zum polnischen Heer einberufen worden war, trat er für das unabhängige Litauen ein. Durch dieses polenfeindliche Verhalten machte er sich bei seinen Vorgesetzten unbeliebt, und man beschuldigte ihn, daß er Beziehungen zu den Schützen in Litauen unterhalte. Ein als Zeuge vernommenes Mädchen, das in der Nachbarschaft des Bakanauskas wohnte, sagte aus, daß er schon vor seiner Militärzeit Beziehungen zu dem unabhängigen Litauen unterhalten habe. Bakanauskas wurde darauf wegen Landesverrat angeklagt. Da aber nach den polnischen Militärgesetz ein einfacher Soldat nicht mit dem Tode bestraft werden darf, wurde Bakanauskas, der beim 3. Artillerieregiment diente, zum Unteroffizier befördert. Das polnische Kriegsgericht verurteilte darauf Bakanauskas zum Tode. Vor der Vollziehung des Todesurteils erhielt Bakanauskas das letzte Wort. Da er aber seine Ausführungen in litauischer Sprache machen wollte, wurde ihm das Wort entzogen, und er mußte die Schlußworte polnisch sprechen. Bakanauskas erklärte: „Brüder, Litauer, die Ihr im polnischen Heer dient, trauert nicht, daß ich sterben muß. Als einziger bedeute ich nichts. Es wird aber die Zeit kommen, wo Tausende an meiner Stelle stehen werden. Dann wird hier Freiheit herrschen. Ich habe sie aber nicht mehr erlebt. Mein Grab und diese Stätte werden aber frei sein. Die Freiheit werden die erkämpfen, für die wir gearbeitet haben und auf die wir warten." Weitere Ausführungen ließ der polnische Offizier Bakanauskas nicht machen und er wurde zu der Stelle geführt, an der er erschossen werden sollte. Er konnte nur noch die Worte ausrufen: „Glauben Sie nicht, daß Sie alle Litauer los sind, wenn Sie mich erschießen", und „Gott befehle ich meine Seele!" Dann wurde er von einem aus acht Soldaten bestehenden Kommando erschossen.

Reichstagssitzung mit Schlägerei

Radikale Abgeordnete im Handgemenge — Kommunistische Provokationen — Mehrere Verletzte

vdz. **Berlin**, 8. Dezember.

Während der gestrigen Reichstagssitzung ist es zu schweren Prügelszenen zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten gekommen, die durch das provozierende Verhalten der Kommunisten, insbesondere eines kommunistischen Tribünenbesuchers verursacht worden sind.

Ein kommunistischer Abgeordneter hatte in einer Rede wiederholt den Reichspräsidenten mit scharfen Worten kritisiert; so daß sich Vizepräsident Esser veranlaßt sah, den Redner zur Ordnung zu rufen und auf weitere Konsequenzen aufmerksam zu machen.

Die Kommunisten riefen im Chor: „Nieder mit Hindenburg!"

Ein Tribünenbesucher stimmte in diese Nieder-Rufe mit ein und wurde von einem uniformierten Diener zurechtgewiesen. Als die kommunistische Fraktion wiederum Nieder-Rufe auf Hindenburg ausstieß, beteiligte sich auch diesmal wieder der Tribünenbesucher an dieser Demonstration. Während man dann versuchte, ihn von der Tribüne zu entfernen, gab der Präsident gleichzeitig den Auftrag, die ganze Tribüne zu räumen. Inzwischen hatte sich

auf der Tribüne schon ein Handgemenge

entwickelt, da der demonstrierende Tribünenbesucher heftigen Widerstand leistete. An der Tür der Tribüne zeigten sich auch uniformierte Nationalsozialisten, die ihre Angehörigen auf der Tribüne schützen wollten. Als gleichzeitig aus dem Sitzungssaal auch kommunistische Abgeordnete versuchten, auf die Publikumstribüne zu gelangen, folgten ihnen weitere Nationalsozialisten. Beide Gruppen trafen auf dem Wandelgang hinter der Regierungstribüne aufeinander. Es gab zunächst einen heftigen Wortwechsel. Er schien zunächst abzuflauen, als plötzlich im hohen Bogen ein Spucknapf durch die Luft flog. Im gleichen Augenblick

entstand eine schwere Schlägerei zwischen etwa 40 bis 50 kommunistischen und nationalsozialistischen Abgeordneten

wobei nicht nur Aschbecher und Pultdeckel als Waffen benutzt wurden, sondern auch Telephonapparate und Schreibpulte, die man aus der Wand riß, verwandt wurden. Mehrere große Glasscheiben von Verbindungstüren gingen in Trümmer. Bei der Schlägerei in den Wandelgängen wurde

auch ein Tisch in so hohem Bogen geschleudert

daß der ziemlich hoch hängende Kronleuchter in Trümmer ging. Durch die herabfallenden Glassplitter wurden mehrere Abgeordnete verletzt. Am schwersten verletzt wurde der nationalsozialistische Abgeordnete Lohse, dem ein Telephonapparat an den Kopf geworfen wurde. Schließlich wurden die Kommunisten von den Nationalsozialisten bis in den Wandelgang zurückgedrängt, in dem diese sich gewöhnlich aufhalten.

Ueber die Ursache des Zwischenfalles auf der Tribüne erfahren wir noch, daß

eine Nationalsozialistin von kommunistischen Tribünenbesuchern beschimpft

worden ist, die sich gegen die kommunistischen Ruhestörer auf der Tribüne energisch gewandt hatte.

Wie wir weiter erfahren, handelt es sich bei dem demonstrierenden Tribünenbesucher um den kommunistischen Landtagabgeordneten des Mecklenburgischen Landtages, Quandt, der sich nach Aussagen von Tribünenbesuchern schon Dienstag auffällig benommen hat. Die Demonstrationen ereigneten sich nicht auf der allgemeinen Publikumstribüne, sondern auf einer Tribüne, die den Mitgliedern der Länderparlamente und dem Reichstagspräsidium zur Verfügung gestellt ist.

Die eigentliche parlamentarische Arbeit im Sitzungssaal wickelte sich verhältnismäßig glatt ab.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am Freitag statt, am Donnerstag fällt die Sitzung wegen des katholischen Feiertages Mariä Empfängnis aus. Es ist damit zu rechnen, daß sich der Reichstag am Sonnabend vertagen wird.

Das zweite Geständnis des fünffachen Giftmörders / Just leugnete zunächst mit kaltblütigster Frechheit „. . . den Gefallen kann ich der Polizei tun"

wtb. **Görlitz**, 8. Dezember.

Der des fünffachen Mordes angeklagte Just legte ein Geständnis ab, seine Frau und die Familie Groba vergiftet zu haben.

Der Angeklagte Eduard Just hatte solange mit kaltblütigster Frechheit die bereits in der Voruntersuchung eingestandenen Mordtaten geleugnet und erklärte, der ermordete Groba habe ihm nach dem Leben getrachtet.

Vorsitzender: „Das ist aber seltsam. Groba wollte Sie also vergiften und ist zum Schluß mit seiner Familie selber am Gift gestorben. Merkwürdig, sehr merkwürdig."

Der Angeklagte beteuert, daß es wirklich so gewesen sei und daß er wiederholt auf seinem Schinkenbrot einen verdächtigen grünweißen Belag gesehen habe. Als er eines Tages zufällig ein Gespräch belauschte, aus dem er erfuhr, daß Groba ihn aus dem Haus werfen wolle, habe er in einer Drogerie Gift gekauft. Auf die Frage, ob dieses für Groba bestimmt gewesen sei, erklärt Just kaltblütig, daß er sich selbst mit dem Gift umbringen wollte. Dann habe er jedoch das Gift fortgeworfen, weil es feucht geworden sei.

Die Schuld an dem Tode der vier Menschen schiebt Just ausschließlich auf Groba, der sich selbst umgebracht und seine Angehörigen mit in den Tod genommen habe. Er erzählt, daß er selbst durch das Fenster gesehen habe, wie Groba seine Familie und schließlich sich selbst vergiftete. Groba habe ihm gesagt, daß er sich wegen seiner vielen Schulden umbringen wolle und dann ihn, Just, gebeten, von der Sache zu schweigen.

Vorsitzender: „Warum haben Sie nichts dagegen getan, daß Groba das unschuldige Kind umbringt?"

Angeklagter: „Das ist doch seine Sache. Ich kann ihn deswegen nicht in die Fresse hauen."

Vorsitzender: „Und warum haben Sie die ausführlichen Geständnisse abgelegt?"

Angeklagter: „Wozu sollte ich mich mit der Polizei herumstreiten. Sie wollte in mir den Täter sehen. Gut, dachte ich mir, den Gefallen kann ich ihr tun.

Erschütternd gestaltete sich das Verhör mit der Mutter der vergifteten zweiten Frau Justs. Die Zeugin erzählte, daß ihre Tochter an der Seite des Angeklagten ein wahres Martyrium durchzumachen hatte. Hunger und Mißhandlungen seien an der Tagesordnung gewesen, so daß die junge Frau sich das Leben nehmen wollte. Eines Tages habe ihr die Tochter mitgeteilt, daß sie nach dem Genuß eines Stückchens Christstollen von Uebelkeiten befallen worden sei. Von einer bösen Ahnung ergriffen, steckte die Mutter den Rest des Stollens in den Ofen. Am Tage darauf habe sich die Tochter bereits vollständig erholt gehabt und empfing die Mutter in bester Laune. Nach einem weiteren Tag kam die Zeugin wieder und fand das junge Geschöpf in einem entsetzlichen Zustand. Frau Just wand sich in Schmerzen und schrie unaufhörlich: „Hilf Jesus, ich verbrenne. Ich habe Feuer im Leib. In mir verbrennt alles!"

Der Angeklagte leugnet, die Frau vergiftet zu haben. Der Vorsitzende treibt ihn in die Enge: „Sie wollten uns ja ein großes Geheimnis verraten, wenn die Schwiegermutter hier erscheinen würde. Nun ist sie da. Also?"

Just gibt ausweichende Antworten. Der Vorsitzende fährt ihn an: „Nun, heraus mit der Sprache!"

Angeklagter: „Die Schwiegermutter sagte eines Tages zu meiner Frau: „In einigen Wochen ist bei dir wieder etwas unterwegs . . ." Und da hat sich meine Frau aus Verzweiflung umgebracht."

Vorsitzender: „Ist das Ihr ganzes Geheimnis?" — Angeklagter: „Ja."

Hugenberg lehnt ab

vdz. **Berlin**, 8. Dezember. Der bekannte deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Geheimrat Hugenberg, der zu einem der sechs Schriftführer des Reichstages gewählt worden ist, hat an den Reichstagspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er die Wahl ablehnt. In dem Brief heißt es u. a.: „Die auf mich gefallene Wahl zum Schriftführer ist offenbar von einer schwarz-rot-braunen Mehrheit vollzogen. Es ist für mich nicht ohne Reiz, dies Zusammenwirken festzustellen. Das Vertrauen einer solchen Wahlgemeinschaft fürchte ich, nicht rechtfertigen zu können. Ich lehne daher die Wahl ab."

Memeler Dampfboot

Freitag, den 9 Dezember 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 289

Memel, 8. Dezember

Die billigen Festtagsrückfahrkarten bei der deutschen Eisenbahn

werden ab 12. Dezember ausgegeben

Um den Reisenden und den Dienststellen Schwierigkeiten zu ersparen, ist es zu empfehlen, die bei der deutschen Reichseisenbahn wieder zur Ausgabe gelangenden Festtagsrückfahrtkarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓% spätestens am zweiten Tage vor Antritt der Fahrt zu lösen. Die Festtagsrückfahrtkarten können ab Montag, den 12. Dezember, bei allen Fahrkartenausgaben und amtlichen Reisebüros (in Memel beim Reisebüro Meyhoefer) gelöst werden und gelten vom 21. Dezember 1932 bis 10. Januar 1933, und zwar zur Hinfahrt an den Tagen vom 21. Dezember bis 1. Januar einschließlich und zur Rückfahrt an den Tagen vom 23. Dezember 12 Uhr bis zum 10. Januar einschließlich. Die Hinfahrt muß am 1. Januar 24 Uhr und die Rückfahrt am 10. Januar 24 Uhr beendet sein. Die Benutzung von Schnell- und Eilzügen ist gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge ohne Einschränkung zugelassen.

---

* **„Die russischen Kaiserschlösser und ihre Kunstschätze"** lautet das Thema des Lichtbildervortrages, den der frühere russische Universitätsprofessor Dr. Valentin Graf Zubow am Freitag abend um 8 Uhr im Goethebund (Auguste-Viktoria-Schule) hält. Der Redner ist ein ausgezeichneter

Heute das kleine Dampfboot

Kenner der russischen Kunst. Er stammt aus einem der ältesten und reichsten russischen Adelsgeschlechter. Sein Palais in Petersburg war berühmt wegen seiner Sammlungen. Als die Kerenski-Revolution ausbrach, stellte er sich und sein Können in den Dienst der Erhaltung der russischen Kunstschätze. Beim Ausbruch der bolschewistischen Revolution blieb er mit anderen Museumsbeamten auf dem Posten und rettete so ungeheure Schätze vor der Vernichtung. Nicht nur Rußland, sondern die ganze zivilisierte Welt muß sich hierfür zu Dank verpflichtet fühlen. Mit Hilfe sehr guter Lichtbilder wird Graf Zubow seine Hörer durch die märchenhafte Pracht von Peterhof, Pawlowsk, Zarskoje Selo und Gatschina führen und dabei interessante historische Erinnerungen und persönliche Erlebnisse einstreuen aus der Zeit der beiden russischen Revolutionen, die er als Präsident des russischen Reichs-Instituts für Kunstgeschichte und Direktor des Schloßmuseums zu Gatschina miterlebte.

* **Die „Liederfreunde"** begehen am Sonnabend im Schützenhause die Feier ihres 47jährigen Bestehens, bei der sie ihren Mitgliedern und Gästen wiederum mit einem besonders sorgfältig vorbereiteten Festkonzert aufwarten werden. Geschätzte Mitglieder des Collegium musicum haben sich liebenswürdigerweise bereitgefunden, dem Dirigenten der „Liederfreunde", Musikdirektor Willy Ludewigs, die Zusammenstellung eines Orchesters für diesen Festabend zu ermöglichen, das nicht nur die Begleitung einer Anzahl von Chören ausführen, sondern auch den Abend mit dem Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" von Edm. Kretschmer eröffnen wird. Der erste Teil der Vortragsfolge ist auf das Motto „Heimat und Lied" abgestimmt; er wird durch eine von lieblichen Harmonien getragene Tonschöpfung Johannes Paches „Des Liedes Heimat" (mit Orchester) eingeleitet, an welche sich nach zwei weiteren dem Heimatgedanken gewidmeten Chören zwei Neuschöpfungen Willy Ludewigs' anreihen. Die eine dieser Neuheiten ist eine Bearbeitung des plattsprachigen „Wo de Haffes Welle trecke an den Strand" für Männerchor und Streichorchester. Die kunstvolle Polyphonie, die Ludewigs hier diesem durch ihn so überraschend schnell volkstümlich gewordenen Heimatliede gegeben hat, verleiht dem Liede einen ganz neuen und eigenartigen Reiz und dürfte somit zu den gespanntest erwarteten Darbietungen dieses Festabends gehören. Aber auch die zweite dieser beiden Uraufführungen, „Mein Memelland", beansprucht nicht minderes Interesse. Der Komponist hat diesem Liede, das gleichfalls mit Orchesterbegleitung gesungen wird, eine von großer Gefühlstiefe zeugende hymnenartige Vertonung gegeben, die sich gegen den Schluß der einzelnen Strophen zu einem machtvollen, begeisterten Bekenntnis erhebt. Der zweite Vortragsteil bringt außer zwei a-capella-Chören („Eine Wiese voll weißer Margueriten" von Ernst Heuser und „Wenn der Vogel naschen will" von Eduard Kremser) die von den Liederfreunden schon in früherer Zeit gesungene, überaus anmutig vertonte „Romanze" von Rudolf Lassel mit Orchesterbegleitung, die in sinniger Weise zur weiteren Gestaltung des Festes hinüberleitet. Die Entnahme von Karten für einzuführende Gäste kann, wie uns mitgeteilt wird, nur in der morgen, Freitag, von 6 bis 8 Uhr im Schützenhause stattfindenden Kartenausgabe erfolgen.

* **Missionsveranstaltung.** Wie uns geschrieben wird, werden in den kommenden Tagen Missions- und Evangelisationsvorträge in der St. Johanniskirche gehalten werden. Diesmal steht als Redner Missionsinspektor Lokies-Berlin zur Verfügung, der über zentrale und zurzeit brennende Fragen des Christentums und der Missionsarbeit sprechen wird. Die Gegenwart stellt dem Christen und Missionsfreunde dauernd ernste Fragen, um deren klare Beantwortung vom Evangelium her wir uns mühen müssen. So dürfen wir von den angekündigten Themen, die aus dem Inserat in dieser Zeitung ersichtlich sind, viel Anregung und Weiterführung erwarten. Es sei noch bemerkt, daß die Kirche an den Abenden gut geheizt ist.

* **Zeugen eines Verkehrsunfalls gesucht.** Am Montag nachmittag wurde die Arbeiterin Elsbeth Vaitilaite aus Neuhof, Kreis Memel, als sie mit ihrem Fahrrad die Börsenstraße entlang fuhr, unweit der Alexanderstraße von einem zweispännigen Fuhrwerk angefahren und zu Boden geworfen. Die Radlerin erlitt Verletzungen; auch wurde ihr das Fahrrad zerbrochen. Der Fuhrwerkslenker kümmerte sich jedoch um die Verletzte nicht, sondern fuhr davon. Das 4. Landespolizeikommissariat, Polangenstraße Nr. 3, bittet Personen, die den Fuhrwerkslenker erkannt haben, um Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Geschäft Robert Schmidt Nachfl., Börse, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei wurden ein Betrag von 1003 Lit und drei Lederbrieftaschen entwendet. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in dem Laden des Bäckermeisters Heß in der Mühlentorstraße Nr. 8 ein Einbruchsdiebstahl verübt und aus einem Regal eine Kiste mit 200 Eiern, ein Kuchenblech mit 80 Stück Marzipan, für etwa 5 Lit Backwaren und Wechselgeld im Gesamtwerte von etwa 70 Lit gestohlen. — In den Nachmittagsstunden des Montag wurde der Stall eines Arbeiters im Hause des Grundstücks Mühlentorstraße Nr. 93 gewaltsam erbrochen und drei Tauben entwendet. Es handelt sich um zwei weiße Tauben und eine Schwarz-weiß-Spitztaube. — Vor einiger Zeit sind aus einer verschlossenen Küche des Hauses Große Sandstraße Nr. 7 ein flaches, goldenes Gliederarmband, eine Brosche (Schmetterling), eine gelbe Schachtel Puder, feste Form, und 2 Lit Bargeld gestohlen worden. — Am Montag verschwand aus einer Wohnung des Hauses Mühlenstraße Nr. 53 eine silberne Armbanduhr, die auf einer Kommode lag. Im Innendeckel der Uhr war eine Zahl eingekratzt. Das Armband war aus grauem Rips und hatte ein vergoldetes Schloß. — Am nächsten Tage sind vom Hof Jägerstraße Nr. 7 folgende Wäschestücke, die an der Leine hingen, entwendet: zwei seidene Unterröcke (rosa) und ein seidener Schlüpfer (hellrosa). Das hiesige Kriminalpolizeiamt bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Schöffengericht Memel

Schwere Urkundenfälschung. Vor dem Schöffengericht in Memel hatte sich dieser Tage ein gewisser B., der zur Zeit in der Strafanstalt in Bajohren sitzt, zu verantworten. B. ist bereits achtmal, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft. Im Winter 1928 wohnte der Angeklagte bei einem Bekannten in Nausseden (Ostpreußen). Dieser Bekannte hatte für Deutschland optiert und ist inzwischen verstorben. B. eignete sich die Optionspapiere seines Bekannten an und reichte auch Gesuche an Behörden unter dessen Namen ein. Der Schwindel des B. wurde jedoch bald entdeckt. Der Angeklagte, der geständig war, erhielt 3 Monate Gefängnis.

Betrug. Wegen verschiedener Betrügereien hatte sich ein Schneider W. vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. B. hatte von einem Arbeiter 171 Lit zum Ankauf eines Mantelstoffes, den er aus Deutschland besorgen sollte, erhalten. Er hatte aber den Stoff nicht gekauft, sondern das Geld für sich verbraucht. Außerdem hatte er einen Stoff, den er zur Verarbeitung erhalten hatte, verkauft. Der Angeklagte war geständig. Er erhielt zehn Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Dezember 1932

Aufgeboten: Juwelier Erich Georg Habedank mit Amalie Marie Käthe le Coutre, geb. Brandt, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Dreher Jonis Pakalniskis, dem Lehrer Alfred Henry Naujok, von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Diakonissin Anna Kruck, 39 Jahre alt, Rubin Lewin, 8 Monate alt, Ursula Christel Lops, 3 Wochen alt, von hier.

Heute neuer Roman

Unterstützt das einheimische Handwerk!

Die Beschäftigung von Schwarzarbeitern kann unangenehme Folgen haben

Ein wichtiger Berufsstand im Memelgebiet, der neben vielen anderen Vorzügen auch den nicht zu unterschätzenden Vorzug hat, daß er das jetzige klägliche Zeitalter nicht auch noch mit anhaltenden Klagerufen erfüllt, ist das Handwerk. Die Zurückhaltung des Handwerks in der Betonung seiner Interessen ist jedoch keineswegs dahin zu deuten, daß es nicht unter der Misere der Zeit zu leiden hat. So haben z. B. die Memeler Klempner- und Installateur-Innung und die Memeler Schneider-Innung im „Memeler Dampfboot" Inserate veröffentlicht, die deutlich genug zeigen, woran nicht allein die Mitglieder der genannten Innungen, sondern das gesamte Handwerk im Memelgebiet hauptsächlich kranken. Es ist das Pfuschertum (und zwar Pfuschertum im weitesten Sinne des Wortes), das, von der breiten Oeffentlichkeit nicht oder kaum bemerkt, das Handwerk von innen heraus zerstört, wie Holzwürmer ein gutes Möbelstück.

Durch die seinerzeit vom Landtag angenommene sogenannte Handwerkernovelle konnte erreicht werden, daß zur selbständigen Ausübung eines Handwerks der Nachweis der Befähigung in der Form erbracht werden muß, daß derjenige, der selbständig arbeiten will, eine mindestens dreijährige Lehrzeit und entsprechende Gesellenzeit hinter sich haben muß und nicht unter 21 Jahre alt ist. Hierdurch konnte oder kann erreicht werden, daß den ungelernten Pfuschern die Existenzbedingungen ganz bedeutend erschwert werden. Besonders auf dem Lande hat sich das Gesetz bereits recht vorteilhaft zum Nutzen der gelernten Handwerker ausgewirkt, soweit diese dafür Sorge tragen, daß alle Verstöße gegen die in der erwähnten Novelle enthaltenen Bestimmungen zur Kenntnis der zuständigen Stellen kommen, was leider nicht immer der Fall ist. Aber nicht allein die ungelernten Pfuscher, das heißt solche Auch-Handwerker, deren „Können" lediglich der Ausfluß eines von Sachkenntnis nicht getrübten großen Selbstvertrauens ist, schädigen das Handwerk. Sehr viel gefährlicher und besonders den städtischen Handwerkern sehr viel schädlicher sind die gelernten Pfuscher, das sind solche gelernten Handwerker, die „unter der Hand" Aufträge annehmen und zu Schundpreisen ausführen.

Die Zahl der gelernten „Gelegenheitsunternehmer" ist besonders im Baugewerbe recht groß geworden, nachdem die Bautätigkeit in Memel in den letzten Jahren etwas reger geworden ist. Während aber der reelle Bauunternehmer schon aus eigenem Interesse auf eine sehr sorgfältige Ausführung der Aufträge bedacht sein muß, braucht der Gelegenheitsunternehmer nicht allzu ängstlich um seinen Ruf besorgt zu sein, weil er nur gelegentlich als selbständiger Handwerker auftritt. Die Hauptsache ist für ihn, daß er möglichst viel verdient. Daß dieses begreifliche Streben auf Kosten der Qualität der Arbeit und soweit als möglich auch auf Kosten des verwendeten Materials geht, bedarf keiner näheren Erklärung.

Es wird vielleicht manchen Laien nicht recht verständlich sein, warum solche Gelegenheitsunternehmer nicht einwandfreie Arbeit liefern können. Er wird einwenden, daß es doch Handwerker sind, die ebenfalls eine Lehrzeit hinter sich haben wie der gelernte Bauunternehmer und die bei ihm beschäftigten Handwerker. Der ausschlaggebende Unterschied ist jedoch der, daß durch die größer gewordene Bautätigkeit recht viele jugendliche Elemente, die kaum die in der Handwerksnovelle geforderte Großjährigkeit erlangt haben, sich einfach als Unternehmer etablieren in der Hoffnung, dabei mehr zu verdienen, wie als Geselle. Wenn man nun noch bedenkt, daß solche unerfahrenen Unternehmer auch noch fast immer mit unzulänglichen Mitteln und Werkzeugen zu arbeiten gezwungen sind, so ist es unbegreiflich, wie man solchen Leuten Beschäftigung geben kann. Trotzdem ist die Zahl der Bauunternehmer in Memel von etwa zehn vor dem Kriege auf gegenwärtig über 70 gestiegen. Diese katastrophale Vermehrung ist doch nur dadurch möglich geworden, daß nicht wenige Bauherrn um eines vermeintlichen Vorteils willen unbedenklich ein sehr großes Risiko auf sich nehmen.

Woher kommt es z. B., daß es in manchen Häusern recht übel riecht? Fast stets wird eine Nachprüfung ergeben, daß die Klosettanlagen unsachgemäß ausgeführt sind. Nicht allzu starker Frost genügt, um in manchen Häusern die Wasserröhren zum Platzen zu bringen. Fast stets wird sich in solchen Fällen ergeben, daß irgendein Pfuscher nicht imstande war, die Röhren genügend vor Frost geschützt zu verlegen oder er hat unbedenklich, nur um schnell etwas zu verdienen, die Röhren überall dort befestigt, wo es ihm am bequemsten erschien. Die möglichen Folgen kümmern ihn ja nicht. So mancher Hauswirt hat schon recht tief in den Beutel greifen müssen, um Schäden zu beseitigen, die durch eine leichtfertig verlegte Wasserleitung entstanden sind. Der Fachmann wird auch stets nachweisen können, warum in manchen Häusern die Wasserrechnungen ungewöhnlich hoch sind. Wenn an manchen Häusern im Winter der Putz abfriert, so ist daran fast immer eine unzweckmäßig angelegte Abflußanlage für Regenwasser schuld, weil das Regenwasser vom Dach, anstatt abzufließen, in die Mauer dringt und diese feucht hält. Es würde zu weit führen, noch andere Schäden zu nennen, die sich vielfach erst bemerkbar machen, wenn der Gelegenheitsunternehmer schon bezahlt und längst irgendwo wieder bemüht ist, seine schädliche Tätigkeit fortzusetzen.

Die Meinung scheint weit verbreitet zu sein, daß der reelle selbständige Handwerker immer teurer ist, als der Gelegenheitsunternehmer. Diese Ansicht ist irrig. Die Zahl der selbständigen reellen Handwerker ist groß. Die Konkurrenz unter ihnen ist derart, daß jeder die Preise aufs äußerste kalkulieren muß, um bei dem scharfen Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt mitzukommen. Wenn sich Leute finden, die noch billiger arbeiten, so ist dieses nur auf Kosten der Ausführung oder des Materials möglich. Der reelle Handwerker muß aber dafür Sorge tragen, daß er nicht in schlechten Ruf kommt; er kann nicht wie ein jugendlicher, von keiner Erfahrung getrübter Unternehmer seinen Standort wechseln, wenn er irgendwo die vertrauensselige Kundschaft „abgegrast" hat.

Zu einem besonders schweren Krebsschaden besonders in der Stadt entwickeln sich die sogenannten „Schwarzarbeiter". Es sind gelernte Handwerker, die irgendwo beschäftigt sind, aber in ihrer Freizeit auf eigene Rechnung überall da Arbeiten annehmen, wo sie welche bekommen; natürlich zu Preisen, die für den reellen selbständigen, mit Steuern und Abgaben aller Art überreichlich belasteten Handwerksmeister unannehmbar sind. Was in dieser Beziehung geleistet wird, ist nicht mehr eine schwere Schädigung allein des Handwerks, sondern auch der Allgemeinheit. Wohl jeder, der Schwarzarbeiter beschäftigt, denkt zunächst an den Gewinn, den er davon hat, daß er die Arbeit billiger als vom selbständigen Meister geliefert bekommt. Daß es dem Auftraggeber aber ein Vermögen kosten kann, wenn der Schwarzarbeiter bei ihm verunglücken sollte, daran denkt anscheinend niemand. Daß die Nichtanmeldung eines gegen Bezahlung beschäftigten Handwerkers zur Sozialversicherung und zur Steuer ebenfalls strafbar ist, wird anscheinend ebenfalls nicht beachtet. Leider kommen derartige Fälle nur selten zur Kenntnis der zuständigen Behörden, weil die Schwarzarbeiter meistens kaum bemerkt oder hinter verschlossenen Türen tätig sind. Abgesehen davon, daß die Bürger bei der gelegentlichen Beschäftigung von Schwarzarbeitern beträchtliche Unannehmlichkeiten haben können, schädigen sie nicht zuletzt sich selbst auch noch dadurch, daß sie die Zahl der Arbeitslosen vermehren helfen, für die sie die Unterstützungen in Form von Steuern aufbringen müssen. Eine weitere Folge ist, daß die Lehrstellen immer seltener werden, was gewiß nicht im Interesse der Bürgerschaft liegt; aber man kann es den selbständigen Meistern nicht verdenken, wenn sie es ablehnen, Lehrlinge auszubilden, die sie später als Schwarzarbeiter ungehindert schädigen können.

Die durch die Schwarzarbeiter verursachten Schäden sind bereits derart, daß die Behörden ernstlich Maßnahmen gegen diese Schädlinge des Handwerks erwägen. In einer der letzten Kommissionssitzungen des Landtages kam auch diese Angelegenheit zur Sprache. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Rechtskommission einen Gesetzentwurf ausarbeiten und dem Landtag vorlegen wird, wonach bei Schwarzarbeiten nicht nur der Arbeitnehmer, sondern auch der Arbeitgeber bestraft wird. Abgesehen davon, daß ein solches Gesetz ganz bedeutend zur Minderung der Arbeitslosigkeit in der Stadt beitragen könnte, würden auch der Steuerfiskus und die Landesversicherungsanstalt Vorteile haben.

Das memelländische Handwerk ruft nicht wie andere Berufsgruppen andauernd nach der „offenen Hand" der Regierung. Es hat im Laufe der Jahrhunderte so manchen Sturm überstanden. Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein sind die charakteristischen Zeichen des Handwerkers, der nichts unversucht läßt, mit eigener Kraft den Kampf ums Dasein auch unter den schwierigsten Verhältnissen siegreich zu bestehen. Aber jeder einsichtige Bürger sollte wenigstens nicht bewußt die Schwierigkeiten vermehren, mit denen das selbständige Handwerk sehr viel mehr zu kämpfen hat, als allgemein bekannt ist. Durch die Beschäftigung von ungelernten oder gelernten Pfuschern oder Schwarzarbeitern hat der Auftraggeber niemals einen Vorteil; das selbständige Handwerk aber und damit eine der stärksten Stützen unserer Heimat und Wirtschaft wird dadurch systematisch zum Schaden der Allgemeinheit zugrunde gerichtet.

H. G.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Krisis", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Hölzerne Kreuze", 2¼ Uhr. — Johann Strauß, 5 und 8¼ Uhr.
Kamme-Lichtspiele: „Trenck, der Günstling des großen Königs", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Spiel mit dem Tode", 6 und 8½ Uhr.
Goethebund: Lichtbildervortrag v. Dr. Valentin Graf Zubow über „Die russischen Kaiserschlösser und ihre Kunstschätze", 8 Uhr abends in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,50, 18: Konzerte. 18,50: Cellosolo. 19,40, 21,10 und 22: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 9: Französischer Schulfunk für die Oberstufe. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 15,30: Kinderfunk (Durch den Rauhreif zum Märchenhaus). 16: Frauenstunde (Wie die Mutter für ihre Kleinen bastelt). 16,30: Konzert. 17,30: Das wichtige Buch. 17,50: Ländlicher Fortbildungsschulfunk. (Wie berechnet man die Lohnsteuer ländlicher Arbeiter.) 18,25: Hörspielbühne: „Der Schatz". 19: Abendunterhaltung. 20: Aus Washington: „Worüber man in Amerika spricht". 20,15: Liebe und Tanz im volkstümlichen Lied. 20,40: Novellen von Italo Svevo. 21,15: Sinfonie-Konzert. 22,15: Vortrag: Der Tanzstil im Wandel der Zeiten.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Kurzoper „Hänsel und Gretel". 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Jugend hilft der Jugend). 15,45: Praktisches Naturforschen (Jugendstunde). 16,30: Konzert. 17,30: Die Götter- und Spruchdichtung der Edda. 18: Klavierkonzert. 19: Vortrag: „20 Jahre Arbeit ohne Licht". 20: Von Washington: „Worüber man in Amerika spricht". 20,15: „Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Kid". 21,15: Von Hamburg: „Deutsche Festmusik". 22,45: Abendunterhaltung.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Kinderstunde (Wir schneidern an unserm Puppenkleidchen weiter). 16,20: Jugendstunde (Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen). 17: Konzert. 20,15: Konzert. 21,15: „Pumpernickel", westf. Zwischenspiel. 22,45: Kammermusik. 23,15: Neue Tanzmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 19,30: Volkslieder. 20,15: „Eckermann", Hörspiel. 22,15: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 18,05: Steirische Komponistenstunde. 19,35: Orchesterkonzert. 22,15: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

me. **Karkelbeck, 8. Dezember.** [Verschiedenes.] Am Sonntag marschierte die neugegründete Knabenjungschar nach Memel. Nach einem flotten Marsch von 2½ Stunden gelangten die zwölf Jungen in Memel an, wo sie von der Memeler Jungschar gut aufgenommen und reichlich bewirtet wurden. In einer gemeinsam gehaltenen Jugendstunde wurde ihnen die Jungschararbeit vor Augen geführt. Auf dem Rückmarsch wurden die neugelernten Lieder ausgeprobt. — Am Sonntag, dem 11. Dezember, findet nachmittags 3 Uhr in der Nimmersatter Schule ein Adventsgottesdienst mit Abendmahlsfeier statt. — Am Dienstag, dem 13. und Dienstag, dem 20. Dezember, finden nachmittags 4 Uhr im Pfarrhause Adventsandachten statt. Am Montag hielt der Frauenverein vom Roten Kreuz eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, am Montag, dem 19. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, die Bescherung der Bedürftigen vorzunehmen. Mit Dank wurde davon Kenntnis genommen, daß von einem Mitglied der Kirchengemeinde angeregt worden war, in allen Dörfern Lebensmittelspenden für den Frauenverein zu sammeln. Daraufhin hat beispielsweise ein Besitzer 1½ Zentner Weizenmehl gespendet.

ke. **Schwarzort, 7. Dezember.** [Einbruchsdiebstahl — Qualvoller Tod.] Kürzlich war in Kontor und Keller der „Villa Flora" eingebrochen worden. In der Hauptsache sind Weine und Spirituosen entwendet. Verhältnismäßig schnell gelang die Ermittlung des Täters dem Landespolizeiwachtmeister Regge von hier. Zu Hilfe kam ihm das Mißtrauen des Schiffsführers Junker. Der Täter hatte nämlich an Bord des Dampfers „Trude" ein kleines Fest gefeiert. Hinterlassene Flaschen erwiesen sich als identisch mit entwendeten Flaschen. Die Ermittlung des Täters wäre noch schneller erfolgt, wenn nicht der Mitinhaber der „Flora", der nach der Entdeckung des Einbruchs aus Memel herbeigerufen war, eine genaue Untersuchung der in Frage kommenden Räumlichkeiten in der festen Annahme ablehnte, es handele sich um einen Dummenjungenstreich. — Der qualvolle Tod des Dünenwarts i. R. Waldemar Muscate, der am Montag in Memel nach langem Leiden an den Folgen des Greisenbrandes starb, hat hier lebhafte Teilnahme hervorgerufen, war Herr Muscate doch fast vier Jahrzehnte Forst- und Dünenbeamter auf der Nehrung, darunter die allerlängste Zeit im einsamen Erlenhorst. „Der alte Muscate" erfreute sich als Mensch und Beamter allgemeinen Ansehens. Frau Muscate war den Nehrungswanderern als stets freundliche Erfrischungsspenderin bekannt.

bw. **Prökuls, 7. Dezember.** [Gründung einer Guttemplerloge.] Schon seit einiger Zeit waren Bestrebungen im Gange, in Prökuls eine Guttemplerloge zu gründen. Nachdem die hierfür notwendige Mitgliederzahl geworben worden war, konnte am Sonntag nachmittag in einer Versammlung der Beschluß gefaßt werden, eine Guttemplerloge zu gründen. Am dritten Weihnachtsfeiertag soll der Gründungstag feierlich begangen werden.

e. **Dawillen, 7. Dezember.** [Unfall.] An einem der letzten Tage ereignete sich auf der Chaussee Baiten—Dawillen ein Unfall. Die 10 Jahre alte Tochter des Besitzers K. aus Baiten befand sich auf dem Wege zur Schule. Kurz vor Dawillen wurde das Mädchen von einem Fuhrwerk angefahren und zu Boden gerissen. Der Fuhrwerkslenker fuhr schleunigst davon, ohne sich um das verletzte Kind, das, wie später festgestellt wurde, einen Oberschenkelbruch und Quetschungen erlitten hatte, zu kümmern. Das Mädchen wurde spä r nach Hause geschafft.

Standesamtliche Nachrichten

Dawillen. Aufgeboten: Besitzersohn Anstis Saladauski-Dwielen mit Besitzerin Urte Saballus-Gelßinnen. — Eheschließungen: Landwirt Franz Ludwig Mosler mit Gutsbesitztochter Marie Elsa Kuster, beide aus Dawillen; Besitzer Mikilis Idselis-Löbardt-Rausseden mit Besitzertochter Marie Pukies-Schmilgienen; Besitzersohn Anskies Saladauski-Dwielen mit Besitzerin Urte Saballus-Gelßinnen; Postschaffner Jurgis Max Kozellis-Laugallen mit Besitzertochter Eva Skwirblies-Laugallen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Michel Grigoleit-Kissinnen; eine Tochter: dem Besitzer Georg Purwins-Kerndorf; dem Besitzer Adam Kögst-Kettwergen; dem Invaliden Jonis Kers-Schnaugsten; dem Schmied Jonas Kilpstas-Kischken-Görge. — Gestorben: Altsitzerfrau Annicke Naujoks-Schnaugsten, 72 Jahre; Besitzer Witwer Christoph Pößus-Stutten, 60 Jahre; Altsitzerfrau Annicke Walaitis-Grambowischken, 73 Jahre; Besitzertochter Kögst-Kettwergen, 1 Stunde.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen, 8. Dezember.** [Holzverkaufstermin.] Am vergangenen Mittwoch fand im Gasthause Mickschat-Saugen der erste Holzverkaufstermin der Oberförsterei Norkaiten statt, der sehr gut besucht war. Es gelangten Brenn- und Bauholz aus den Schutzbezirken Oßkarten, Norkaiten und Jonischken zum Ausgebot. Birkenkloben kosteten 10—11 Lit je Raummeter, während für Kiefernkloben 9—10 Lit gezahlt wurden. Für Birkenknüppel zahlte man 8 Lit, während Kiefernknüppel schon für 6—7 Lit zu erstehen waren. Anbruch stellte sich in beiden Holzarten um etwa 2 Lit billiger. Für Reisig wurde nach Klasse und Holzart 1—2,50 Lit je Raummeter gezahlt. Bauholz kostete nach Klassen geordnet 18—24 Lit je Festmeter. Der Termin zog sich bis in die Abendstunden hin und dürfte wohl die Nachfrage gedeckt haben.

wd. **Bliematzen, 7. Dezember.** [Treibjagd. — Verschiedenes.] Am Montag fand in der hiesigen Forst eine Treibjagd statt. Von elf Schützen wurden 41 Hasen geschossen. Oberförster Krüger-Norkaiten und Ewert-Prökuls schossen je sieben Hasen. Da es zu Beginn dieses Herbstes sehr viel regnete, konnte die Ackerbestellung für das Frühjahr nur zu einem geringen Teil durchgeführt werden. Nachdem jetzt aber die Niederschläge aufgehört haben, ist das Land soweit trocken, daß wieder die Herbstbestellungsarbeiten aufgenommen werden konnten. Verschiedentlich sieht man sogar noch Vieh auf der Weide.

*

ds. An einem der letzten Abende wurde der Besitzersohn Kletschkus aus Tarwieden, als er sich auf dem Wege nach Meischlauken befand, von mehreren jungen Burschen angefallen. Dem K. gelang es jedoch, sich der Wegelagerer zu erwehren und davonzulaufen. Wahrscheinlich wollten sie K. berauben. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Wir berichteten vor kurzem aus Tattamischken, daß einem gewissen M. auf dem Zollamt zwei Flaschen Schmuggelkognak abgenommen wären. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, soll dies nicht zutreffen.

an. Der zehn Jahre alte Sohn des Pächters Engelhart aus Pagrienen hatte in Abwesenheit seiner Eltern eine Flasche mit Aether genommen. Als er damit in die Nähe des Küchenherdes kam, explodierte die Flasche und die Flüssigkeit ergoß sich auf den Jungen, welcher schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Händen erlitt.

Kreis Pogegen

R. **Willkischken, 7. Dezember.** [Wegebau.] Nachdem das Südende der sogenannten Schillinner Landstraße von der Landeschaussee Mikieten—Schmalleningken bis zur Kleinbahnstrecke in den Vorjahren zur Kieschaussee ausgebaut worden ist, findet in diesen Tagen der Ausbau einer weiteren Teilstrecke statt, und zwar von dem Kleinbahndamm ab bis zur Grenze Kerkutwethen. Da hierbei eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt ist und der Frost nicht hindernd in den Weg tritt, so schreiten die Arbeiten sehr schnell vorwärts. Die Bekiesung wird allerdings noch eine Weile auf sich warten lassen müssen. Wird der Ausbau dieser Straße, wie verlautet, noch weiter nordwärts bis zum Schillinner Kruge fortgeführt werden, so würde dadurch die langerwünschte feste Verbindung der beiden Landeschausseen Mikieten—Schmalleningken und Tilsit—Laugszargen endlich hergestellt sein.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen. Eheschließungen: Grundbesitzer Johann Galkinat in Wittgirren mit Grundbesitztochter Frieda Klara Pallapies in Krakonischken; Grundbesitzer Michel Albert Lensa mit Besitzerwitwe Grita Behrendt, geb. Pakarin, beide in Lompönen; Landwirt Johann Heinrich Petarus in Tilsit mit Besitzertochter Gertrud Frieda Neumann in Lompönen. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Paul Fregien in Trakeningken. — Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Česnevičius in Lompönen. — Gestorben: Arbeiterkind Antonina Sudeikis in Bittehnen-Schillehnen, 3 Wochen alt.

Kaunas, 8. Dezember

Sitzung der Stadtverordneten

Am Donnerstag fand eine Sitzung der Kauener Stadtverordneten statt. In dieser Sitzung wurde der Etat für das Jahr 1933 beraten. Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 7 265 511 Lit ab. Der außerordentliche Etat steht in Einnahmen und Ausgaben 2 562 604 Lit vor. Der Etat wurde mit kleinen Abänderungen angenommen.

Die Hälfte des Monatsgehaltes vor Weihnachten

Das Ministerkabinett hat beschlossen, die Hälfte des Monatsgehalts für Dezember an die Staatsbeamten und Angestellten vor Weihnachten auszuzahlen.

*

* **Holzverkäufe.** Am Donnerstag fand im Walddepartement ein Holzverkaufstermin statt. Dabei wurden insgesamt 483 000 Festmeter für 279 000 Lit aus den verschiedenen Förstereien verkauft. Papierholz wurde für 15 597 Lit verkauft.

*

Mord an einem Amerika-Litauer

* **Kejdany, 7. Dezember.** Dieser Tage wurde in einem Graben in Blandziai der vor kurzem aus Amerika zurückgekehrte Antanas Petrauskas ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, wurde ein gewisser Stukys verhaftet. Ob ein Raubmord vorliegt, ist bisher noch nicht festgestellt worden.

*

bw. **Bewirßany, 7. Dezember.** [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 10 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 8—9 Lit, Erbsen 16 Lit, Leinsamen 18 Lit und Kartoffeln 3—3,50 Lit je Zentner. Butter kostete 1,40—1,50 Lit das Pfund und Eier 15—16 Cent je Stück. Für Schlachtschweine wurden 35—38 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. Mastgänse kosten 5—6 Lit und Enten 4—4,50 Lit das Stück.

* **Rokischki, 7. Dezember.** [Wegen eines zerrissenen Hafersackes.] Dieser Tage kam es zwischen dem Besitzer Jonas Skwaranivicius aus Stakiunigi und einem Besitzer Kostas Deksnys in Obeli wegen eines zerrissenen Hafersackes zu einem Streit, in dessen Verlauf Skwaranivicius dem Deksnys einige Schläge auf den Kopf versetzte, so daß dieser nach etwa einer Stunde an den erlittenen Verletzungen verstarb. Skwaranivicius wurde verhaftet.

ost. **Neustadt, 8. Dezember.** [Verschiedenes.] Der Markt, der am letzten Mittwoch hier stattfand, war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reich beschickt. Auch der Vieh- und der Pferdemarkt hatten einen guten Auftrieb zu verzeichnen. Man zahlte für gute Arbeitspferde 250—400 Lit, für mittlere Arbeitspferde 100—150 Lit, für ältere Tiere 20—70 Lit, für diesjährige Füllen 50—130 Lit. Für gute junge hochtragende Kühe verlangte man 200—270 Lit, für abgekalbte Kühe 100—150 Lit, für Schlachtvieh 50—130 Lit. Auf dem Getreidemarkt kostete: Roggen 8—10 Lit, Weizen 14—16 Lit, Gerste 8—9 Lit, Hafer 7—9 Lit, Erbsen 12—15 Lit, Leinsamen 12—14 Lit, Kartoffeln 2,80—3,20 Lit je Zentner. Butter wurde für 1,30—1,50 Lit das Pfund und Eier für 16—18 Cent das Stück verkauft.

Pogegen
1 fahrbarer, gut erhalt.
15 PS-Petroleum-Motor
steht billig z. Verkauf.
Zu erfr. bei (8944
Maschinenhandlung Scheiklies, Pogegen

Bitte, wollen Sie notieren:
„Mehrumsatz durch Inserieren!"

Ausländerinnen
reiche, viele vermög. dtsche. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. [8190
Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.

Bücherschau

Hans Watzlik, Die Leturner Hütte. — 381 Seiten. Roman. In Halbleder gebunden RM. 2,90. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. — Dieses neueste Werk eines geistigen Führers des Deutschtums in den Sudeten, der kürzlich von seiner Regierung mit dem Staatspreis für deutsche Literatur ausgezeichnet wurde, ist in seiner großartigen Mystik und in seinem Gedankenreichtum mit Selma Lagerlöfs weltbedeutendem Werke „Gösta Berling" zu vergleichen. Oswald Leturner, der Erbe einer böhmischen Glashütte, ein fanatischer Abenteurer, sexual-pathologisch behaftet, gefürchtet von seinen Nachbarn, führt ein tragisches, zweispältiges Leben. Verderblich und reizvoll wie die Macht des Feuers, dessen Dämonie sein Verhängnis wird, hält Oswald Leturner zwei Schwestern in seinem Bann. Die Liebe zu ihm erhöht und vernichtet ihr Lebensglück. Dieses eigenartige Schicksal, verwurzelt in der Schwere und Mystik böhmischer Landschaft, genährt vom Hauche jahrhundertealter Sagen, ist grandios gestaltet. Im Anschluß an die Würdigung dieses Werkes möchten wir unsere Leser erneut auf den literarischen Reichtum, den das Verlagsprogramm des Volksverbandes der Bücherfreunde aufweist, aufmerksam machen. Gleichzeitig mit dieser Ersterscheinung ist ein neues Gesamtverzeichnis dieses ältesten deutschen Buchverbandes herausgekommen, das jedem Interessenten vom Volksverband der Bücherfreunde, Bln.-Charlottenburg 2, Berliner Str. 42—43, kostenlos und unverbindlich übersandt wird. In seiner literarischen und künstlerischen Vielseitigkeit bietet es wertvolle Anregungen.

Der Verein Raabe-Stiftung München, Prinzregentenplatz 16, hat soeben seine diesjährigen Jahresgaben an seine Mitglieder ausgegeben, und zwar nicht weniger als drei Bücher, die für den Jahresbeitrag von Mk. 6.— eine ganz erstaunliche Leistung darstellen, nämlich das mit dem Raabevolkspreis ausgezeichnete Werk von Ernst Wiechert, Die Magd des Jürgen Doskocil, über das wir schon vor kurzem eingehend berichtet haben, ferner die ausgezeichnete Novelle von E. G. Kolbenheyer, Die Begegnung auf dem Riesengebirge, auf die wir uns zurückzukommen vorbehalten, und drittens Das Jahrbuch der deutschen Dichtung 1932, das in alphabetischer Reihenfolge nicht weniger als 40 lebende Dichter in Wort und Bild vorführt. Einer kurzen Lebensgeschichte, meist von den Dichtern selbst erzählt, folgt die Titelreihe der wichtigsten Werke (mit Verlagsangabe) und dann das Hauptstück: ein Textbeitrag in Prosa oder Poesie, wie er für den betreffenden Dichter besonders bezeichnend ist. Zwischen die Textseiten ist jeweils das Bild des Dichters gestellt. Es gibt in ähnlicher Weise ausgestattete Verlagsalmanache da und dort, aber das Einzigartige dieses Jahrbuches der Raabe-Stiftung ist, daß hier nicht nur, wie sonst üblich, die Dichter aus einem einzigen Verlag vorgeführt werden, sondern aus einer Reihe von Verlagen: Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, G. Grote, Berlin, H. Haessel, Inselverlag und Paul List, Leipzig, Albert Langen-Georg Müller Verlag, München, Carl Schünemann, Bremen, Georg Westermann, Braunschweig u. a. Und so haben sich hier auch die deutschen Dichter aus den verschiedensten Gegenden zusammengefunden. Wir können hier nicht alle einzeln aufzählen, nennen aber wenigstens diese: Hermann Burte, Hans Carossa, Peter Dörfler, Paul Ernst, Gustav Frenssen, Friedrich von Gagern, Hans Grimm, Alfred Huggenberger, Werner Jansen (der als Vorstandsmitglied der Raabe-Stiftung auch das Geleitwort des Jahrbuches schrieb), E. G. Kolbenheyer, Isolde Kurz, Agnes Miegel, Börries von Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Ina Seidel, Hermann Stehr, Emil Strauß, Helene Voigt-Diederichs. Das Buch in seinem leuchtendgelben Gewand ist nicht nur den Mitgliedern der Raabe-Stiftung zugänglich, es ist auch einzeln in den Buchhandlungen für den erstaunlich niedrigen Preis von Mk. 2,— zu haben.

Das Geld. Kurz dargestellt von Dr. Erwin Hirschfeld. Rechtsanwalt und Notar in Berlin. Berlin 1933. Carl Heymanns Verlag. Preis 4 RM. — Eine moderne kurze Gesamtdarstellung der gesamten Geldfragen (auf rund 150 Seiten) hat in der deutschen Geldliteratur schon lange gefehlt. Diese Lücke füllt das Werk des Verfassers als Lehr- und Lernbuch aus wie auch als Weiterbildungsbuch für Praktiker. Den großen Geldfragen, die nach den Ereignissen des letzten Jahrzehnts beinahe jeden, mag er Gläubiger oder Schuldner sein, die den Pfandbriefbesitzer genau so wie den Aktionär, den Bankfachmann genau so wie den Steuerfachmann und Kaufmann interessieren, widmet der Verfasser seine eingehende Betrachtung. Er erkennt als obersten Grundsatz die absolute Wertbeständigkeit des Geldes und weist nach, wie diese zu erhalten und das Geldwesen von seinen gefährlichen Krankheiten, der Inflation und der Deflation, zu verschonen, notfalls zu heilen ist. Aber es ist nicht nur die Wertunbeständigkeit des Geldes, sondern auch die oftmals mangelhafte Verteilung des Geldes, welche zu den wichtigsten und schwierigsten Geldproblemen rechnet und woraus die Krisen entstehen. Ist aber die Krisenforschung und das Arbeitslosenproblem heute das Wichtigste, was die Nationalökonomie zu lösen hat, so wird gerade die vom Verfasser angestellte Untersuchung des Verteilungsproblems als ein wichtiger Beitrag zu den Gesamtfragen der Nationalökonomie angesehen werden müssen. Das Buch steht auf der Höhe der modernen Wissenschaft und Forschung und bietet in seiner kurzen, aber trotzdem allgemein verständlichen Darstellungweise des finanztechnisch bekannten Verfassers sicher jedem, der es in die Hand nimmt, viel Lehrreiches.

„Deutsche Jugendbücherei". Der Dürerbund versendet soeben den neubearbeiteten Katalog seiner „Deutschen Jugendbücherei" (mit Einteilung nach Schuljahren und Sachgebieten). Diese Sammlung, schon längst als wirksames Kampfmittel gegen die Schmutz- und Schundliteratur bewährt und geschätzt, umfaßt in 435 Nummern edelstes und bestes Literaturgut. Jede Nummer kostet nur 15 Pfg. (mit künstlerischem, mehrfarbigen Umschlagbild 20 Pfg.), so daß mit diesen billigen Heften auch bei geringen Mitteln von allen, die dazu berufen sind, wertvollste Kulturarbeit geleistet werden kann. Auf Verlangen sendet die Geschäftsstelle des Dürerbundes Berlin W 9, Potsdamer Straße 125, diesen Katalog kostenlos zu.

Chiffre Isis, Postamt E. C. 1

Roman von Ernst Klein

(Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62)

Nachdruck verboten

1.

Unterdrückte Stimmen. Eine Frau, ein Mann. Die Frau heftig, trotz der Unverständlichkeit der Worte voller Drohung. Die des Mannes beruhigend. Spott in ihr. Der Ton macht nicht nur die Musik, sondern auch die Unterhaltung.

Lilian stand mit verhaltenem Atem und preßte das Ohr an die dünne Wand. Sie spannte alle ihre Fähigkeiten an, um die Stimme der Frau in der Kabine nebenan zu erkennen. Aber das war alles verwischt, hastig. Dazu schlugen die Wogen klatschend an die Bordwand, minutenlang alles andere übertönend. Das Schiff rollte, und Lilian mußte sich krampfhaft an dem kleinen Messingbett festhalten, um nicht hinzustürzen.

Einmal sprühte drüben ein stärkerer Laut auf. Lilian, die die Zähne zusammenpreßte, um ihren Atem so geräuschlos wie möglich zu machen, glaubte Worte zu vernehmen, wie: „Briefe wiederhaben —"

Aber. — — — Sie war nicht sicher. Es konnte auch anderes gewesen sein.

Dann das Rascheln eines Frauengewandes. Ein leidenschaftlich gezischtes „Nein!" Lilian fühlte mehr, als daß sie es hörte, wie die Frau aus der Kabine glitt. Sie selbst sprang an die Tür und horchte. Leise, kaum hörbare Schritte huschten vorüber.

Die Pulse schlugen ihr in die Kehle hinauf, doch sie wagte es nicht, die Türe zu öffnen. — — Nebenan machte sich Sala in seiner Kabine zu schaffen. Er fing leise an zu pfeifen. — —

Die Gefahr war für die Lauscherin groß. Jeden Moment konnte die Raffoden, die Inhaberin der Kabine, hereinrauschen. Die alte Gräfin hatte eine Art, Blicke um sich zu schleudern, die wie elektrische Kälteentladungen wirkten. Lilian spürte deutlich, wie Vorahnungen dieser Kälteschauer ihre Wirbelsäule entlangzuckten.

Endlich. Sala war augenscheinlich mit dem Umkleiden für das Diner beschäftigt. Er klappte Laden auf, schlug sie wieder zu und vergnügte sich dabei, den englischen Gassenhauer, mit dem er seine musikalische Selbstunterhaltung begonnen hatte, in die verschiedensten Tonarten zu transportieren. Er pfiff ausgezeichnet, melodiös, beinahe künstlerisch. Er war ein Filou, aber ein begabter Kerl.

Lilian machte entschlossen die Tür auf und trat auf den schmalen Korridor hinaus. Niemand zu sehen. Die Hände in die Taschen ihrer kleinen Seidenschürze gesteckt, das Muster einer bildschönen, adretten Stewardeß, steuerte sie zur Treppe hin, die in den Salon hinaufführte. Die Passage war nicht leicht, denn das Schiff rollte und stampfte schwer. Aber Lilian war seefest.

Im Speisesaal waren die drei Stewards damit beschäftigt, den Tisch zu decken. Charley, der jüngste und keckste von ihnen, entdeckte die zierliche Figur, die für einen Augenblick an der Tür erschien, und sprang zu ihr hin.

„Schlechtes Wetter draußen, Kleine!" warnte er. „Gehen Sie nicht hinaus, die See haut bis auf die Brücke hinauf!"

„Das ist ja gerade das Richtige!" lachte Lilian.

„Aber für so ein zartes Ding wie Sie!"

„Sorgen Sie sich nicht um mich, Charley! Denken Sie lieber an Ihre Pflichten, und stellen Sie nicht wieder verwelkte Blumen auf den Tisch!"

„Die frischen hebe ich für Sie auf!"

„Eine Pflichtverletzung, die ich um so schärfer rügen muß, als ich die nichtsahnende Veranlassung dazu bin!" schnappte das zarte Ding zurück und trat auf das Deck hinaus.

Der Wind blies ihr um die Haare, schlug ihr die Röcke um die Knie. War wirklich schlechtes Wetter. Januar im Mittelländischen Meer. Kein blauer Himmel über spiegelglatter, blauer See. Keine strahlende Sonne. Regenböen, die der Mistral vor sich herjagte; Wogen, die mit gierigen Zungen hoch über das Deck klatschten. Die Yacht war ein strammes, tapferes Schiff. Doch sie war klein und tanzte wie ein wahnsinnig gewordener Kreisel von einem Wellental ins andere.

Lilian wagte sich vor, so weit sie nur konnte. Der Sturm riß an ihr, als wollte er sie über Bord werfen. Sie hielt sich aber fest und genoß das grandiose Schauspiel, das sich nur so wenige leisten können, mit vollen Zügen. Sie war nicht nervös und hysterisch. Kraft war in ihr und Mut. Freude an sich selbst und ihrem jungen Dasein.

Als sie gründlich durchnäßt war, focht sie ihren Weg wieder zurück und stieg in ihre kleine Kabine hinunter. Auf dem Waschtisch war eine Vase mit wundervollen roten Nelken festgebunden — der sinnfällige Ausdruck von Charleys Pflichtverletzung, der die duftenden Nelken und Rosen, die sein Herr für teures Geld von Marseille in eisgekühlten Behältern mitführte, dazu verschwendete, Lilian Brooks seine Anbetung zu beweisen. Lilian steckte die Nase in die rote Pracht und ließ sich dann auf ihr Bett sinken, um nachzudenken.

Irgend etwas mußte geschehen. Es war möglich, sogar wahrscheinlich, daß in Algier die Gesellschaft sich trennte. Am Ende entwischte ihr Sala dann durch die Finger. Sie faßte einen Entschluß. Und da bei ihr der Weg vom Entschluß zur Ausführung nie lang war, lief sie in den Korridor hinauf, in dem die Kabinen der Gäste lagen.

Sie glaubte sich jetzt vor jeder Störung sicher. Das Diner war im Gang. Salas Kabine war unverschlossen. Ohne einen Augenblick zu zögern, huschte sie hinein. Sah sich mit prüfendem Blick um. Nicht groß war der Raum — aber, um Gottes willen, wo anfangen?

Sie stürzte sich zunächst auf den großen Kajütenkoffer, der unter das Bett geschoben war. Natürlich — versperrt. Aerger zuckte über ihr Gesicht. Was denn hätte sie erwarten können? Daß Herr Marquis de Sala seine Geheimnisse so offen herumliegen lassen werde! Gerade er, der allen Grund hatte, sie so unzugänglich wie möglich zu sichern? Wütend starrte sie auf das schwere Schweinslederstück mit seinen dicken Riemen und protzigen Nickelschlössern. Ob sie Charley als Helfershelfer rekrutierte? So schnell der Gedanke aufsprang, so schnell wurde er verworfen. Unmöglich.

Sie kniete vor dem Koffer hin und untersuchte das Schloß. Zu dumm, daß sie ihre eigenen Schlüssel nicht mitgebracht hatte. Vielleicht hätte der eine oder andere gepaßt.

„Guten Abend, mein Fräulein!" sagte eine wohllautende Männerstimme hinter ihr.

Sie fuhr herum — in der Tür lehnte Sala, schlank geschmeidig, bildhübsch in seinem tadellosen Smoking.

Lilian stand langsam auf und glättete Rock und Bluse. Ihr Kopf war auf einmal ganz leer. Mechanisch versuchte sie, den Koffer wieder unter das Bett zurückzuschieben. Es ging nicht. Er war zu schwer.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen helfe", lächelte Sala und kam näher. In seinen schwarzen Augen tanzten Spott und Ueberlegenheit. Lilian wurde immer weniger wohl zumute. „Was hat Sie an meinem Koffer so interessiert, Fräulein?" fragte er.

„Ich habe mir ihn nur einmal ansehen wollen," brachte Lilian endlich heraus. Sie war eine gute Komödiantin, und jetzt, da sie sich endlich gefaßt hatte, bereit, ihre Rolle zu spielen. „Halten zu Gnaden, Herr Marquis, es ist der schönste Koffer auf der ganzen Yacht, und ich — — ich — — —, Bitte nicht böse zu sein, und vor allen Dingen Mylord nichts zu sagen."

Sie sah ihn recht flehentlich unter den langen Lidern hervor an und bemühte sich dabei, sich an ihm vorbei zur Tür zu winden.

Doch er ließ sie nicht passieren, streckte die Hand aus und griff nach ihr. Sie wich zurück und Trotz sprang in ihr Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Landwirt, Besitzer, ihr Bäuerlein!
Was wahr ist, muß gesaget sein.
Fürwahr, ihr treibt ein arges Spiel.
Nein, heute wird's mir doch zuviel.

Fährt gestern der Kladdrigkeit zur Stadt,
den Wagen er voll beladen hat.
Da trifft ihn grad Endruschens Hein.
„Wo fährst?“ „Noa Memel mit Balkenschwein.“

„Ha, ha, ha, ha! Du bist ja fein!
Ne, richtig heiß es Bakenschwein.“
Da kommt des Wegs Frau Kiseleit,
die weiß ja sicherlich Bescheid.

„Rechtig ward keins von beide sein.
Es heet, wie immer, noch Bazonschwein.“
Nun naht per Rad des Pastors Jung,
der geht aufs Memler Gymnasijum!

Da er schon „English speaken“ kann,
bringt er die Weisheit an den Mann:
„Es heißt Bekenschwein, Beken heißt Speck.“
Und schwubs da war er schon wieder weg.

„Geht, geht,“ sagt Lieschen, „das kann nicht sein.
Bequem Geschmack heißt's Bonbonschwein!“
Vom Felde kommen da zwei Knecht'
zum Schweinestreit gerade recht.

Ede: „Noa terbreakt eich man nich de Zung.
Ganz rechtig heet dat Ding Bakung.“
Der Michel voll Zorn ihn am Gurgel nimmt:
„Balkon! Ich weiß, so heißt's bestimmt!“

Da kommt ein „Blauer“ grade gut.
Er schlägt in die streitende Meng' voll Wut:
„Pascholl! Ihr müßt von Straß' hier, eiken!
Und nebbenbei, das Schwein heißt Beiken.“

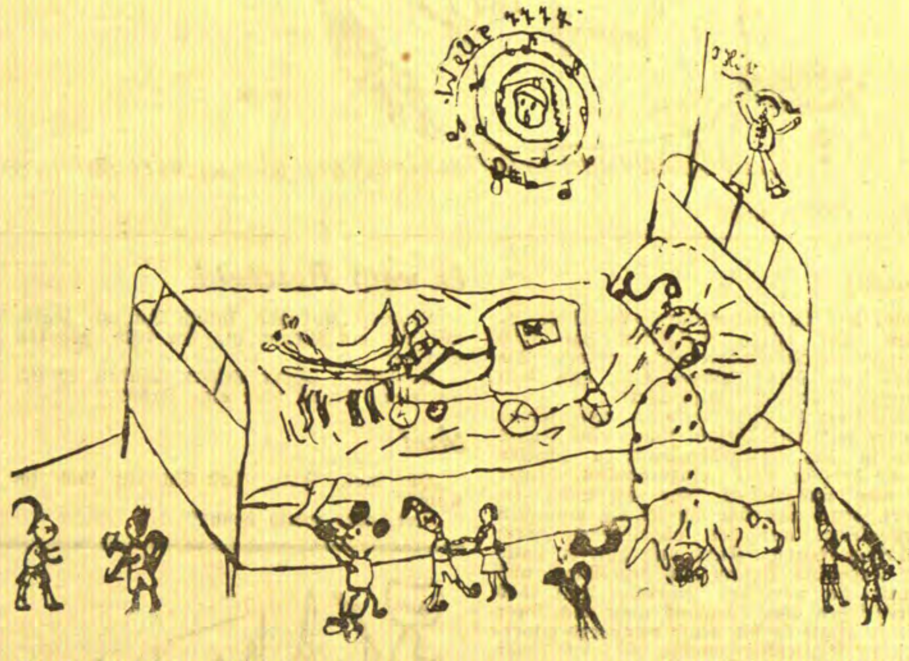
Ihr lieben Leut', nun werd't ihr fragen:
„Wie soll'n darauf wir denn nur sagen?“
Laßt das „Bazon, Bonbon und Balken“ sein,
und sagt auf mich — nun, eben Schwein!“

Münchhausen

Als ich eines Tages zu meiner Tante ging, die auf dem Lande wohnte, sprang plötzlich an einem Walde ein Wolf auf mich zu. Ich hatte nichts bei mir, womit ich mich hätte wehren können. Da kam mir blitzschnell ein toller Gedanke. Ich faßte dem Wolf kurz entschlossen in den geöffneten Rachen, fuhr ihm mit der Hand durch den Leib, bekam den Schwanz zu fassen, und kehrte den Wolf mit einem Ruck aus. So bin ich dem Gefressenwerden glücklich entgangen. Günther Baltrusch, 12 Jahre.

Arbeitsplan

Und nun folgt Nr. 20, die letzte Nummer im Jahre 1932. Sie soll kurz vor Weihachten erscheinen und wird natürlich die Ueberschrift „Das Weihnachtsfest“ tragen. Letzter Tag für die Einsendung der Weihnachtsbeiträge ist der 15. Dezember (Donnerstag). Peter.



Peters schrecklicher Traum! „Krausköpfchen“, 16 Jahre.

Entwurf von Erik Böttcher, Kaunas, 13 Jahre.

Liebe Freunde! Denkt an die Weihnachtsnummer!

A. A., Schmilgienen: Bogen nur auf einer Seite beschreiben; Zeichnungen, die gedruckt werden sollen, müssen mit schwarzer Ausziehtusche angefertigt sein! — Amor: Du brauchst mich nicht zu bedauern, denn die Arbeit am kleinen Dampfboot bringt auch viel Freude. Grau oder weiß? Wir haben uns für weiß entschieden, denn mit dem grauen Untergrund werden viele Bilder doch vollkommen undeutlich. — Günther Baltrusch: Gut! — Christel Bessert: Nett! — Reinald d'Artagan: Aber, aber! Wer wird denn Angst haben? Herzlich willkommen! Stempelfarbe ist nicht schwarz genug. Findest Du Deinen Decknamen wirklich schön? Ich freue mich auf Deinen nächsten Brief. — Karl-Heinz Engelin: Bravo! — Walter Flachsenberger: Jetzt Badebilder? Bunte Zeichnungen können nicht gedruckt werden. — Waltraud Graudusch: Hübsch! — Sibylle Grotthuß, Leeparn: Mädel, ich komme aus dem Staunen nicht heraus! Wo hast Du das gelernt? Natürlich darfst Du aus Deinem Zeichenheft durchpausen, aber die Bildchen des Zeichenheftes müssen selbstverständlich von Dir allein angefertigt sein. Herzlichen Dank! — Hans Hahn: Viele Grüße! — Eberhard Jankus, Prökuls: Ich wünsche viele Weihnachtsgeschenke! — Seppl Ibsen: Der Brief sieht Dir ähnlich, mein lieber Feuerkopf! Richtig, Jugend muß brausen, das ist durchaus gut, aber — dieses „Aber“ werde ich Dir in einem Brief direkt an Dich auseinanderzusetzen versuchen. — Jutta und Erika Kurmis: Sehr fein, leider war diese Nummer schon „ausverkauft“. — Bernhard Rausch, Kassel: Alter „Kasselaner Windbiedel“, Du fängst mir mit Deinem Geheimklub an unheimlich zu werden! Meine einzige Beruhigung ist nur die, daß Deine „Späher“ den Namen von „Welle 7777“ nicht richtig angegeben haben. — Heinz Klinger, Kunken-Görge: Danke! — Helmut Kupschus, Podszeit-Stankus: Ich freu' mich für das Häschen. Hasen gehören ins freie Feld oder — in die Bratpfanne. — Hilde Klebs: Gut! — Krausköpfchen: Ja, damit kannst Du auch zeichnen. Deine Arbeiten machen mir viel Spaß, ich bin sehr zufrieden. — Sven Liusin, Czutellen: Bildchen gut; für Rätsel habe ich keine Verwendung. — Peter Lange, Prökuls: Fein! — Hildegard Markus: Hast Du schon Sehnsucht nach dem Sommer? — Onkel Fritz: Willkommen, Onkelchen! — Harald Pederson: Du bist ein Prachtkerl! Daß Du zu diesen Einsichten gekommen bist, hat mir richtig imponiert! Der Wille zur bewußten Selbsterziehung ist der einzige Weg, ein wirklicher Mensch, eine Persönlichkeit, zu werden. Aber der Weg ist schwer, so schwer, daß der größte Teil der Menschen ihn meidet. Deine Sätze zu Euern Beiträgen möchte ich hier abdrucken, sie sprechen das aus, was mir bei der Gründung des kleinen Dampfboots als fernes, kaum erreichbares Ziel vorschwebte, nämlich Leser und Mitarbeiter zu echter Freundschaft, Kameradschaft und Gemeinschaft zu erziehen; dies ist die Stelle Deines Briefes: „Du brauchst unsre Beiträge gar nicht zu drucken. Wir wollen doch Mädeln und Jungen, die neu hinzukommen, auch Platz lassen. Damit, daß wir Dir Beiträge schicken, wollen wir Dir zeigen, daß wir Dir und dem kleinen Dampfboot treu bleiben, und das können wir ja auch, ohne daß wir gedruckt werden.“ Bravo! Grüß die beiden „Limonadentrinker“ und vor allem Bogga. Sie hat keinen Grund zum Aerger! — Rosenelfe: Nett! — Anna Rezzer, Wittauten: Ich finde die Jagd gar nicht so lustig, deshalb habe ich sie für später zurückgelegt. — Wolfgang u. Klaus Reuter: Fein! — Martha Salowitz: Habt Ihr keine Katze? — Ruth Schmäling: Ich freu' mich, daß Du wieder zu uns gehörst. — Hildegard Steinwender, Kojellen: Natürlich liegt mir viel an Deiner Mitarbeit! — Schneeglöckchen: Ei, ei (dabei drohe ich Dir mit dem Finger). Grüß Sneewittchen. — Schwarze Hand: Nur nicht so ungeduldig! Auch Deine Beiträge werden gedruckt werden. — Siegfried: Gut! — Albert Schlimm, Heydekrug: Bunte Bilder können nicht gedruckt werden! — Meta Thielert: Recht hübsch! — U. B. T. 999: Vielen Dank! — Werner Wallinschus: Gut, leider kein Platz! — Winetou, Kaunas: Hoffentlich habe ich in der Weihnachtsnummer Platz! — Welle 7777: Deine Briefe mit Kritik und Anregung sind mir immer ganz besonders lieb. Ueber Thema „Krieg“ schreibe ich Dir nicht ein Wort, soll ich Dir meine Ansichten auch in einem „Privat“schreiben mitteilen? — Dampfbootschiffer: Ich erkläre mich für geschlagen und verspreche reumütig Besserung. Grüß die Micky-Maus, falls Du ihr auf Deiner Weltreise begegnest! — Das große Fragezeichen: Die äußere (und auch innere) Form Deines Briefes ist fabelhaft! Du bist ein kleiner Spötter! Solche Themen, die mit den Jahresfesten zusammenhängen, halte ich für durchaus notwendig. Zwar sind die Ueberschriften gleich, aber der Inhalt kann doch ganz verschieden sein. Denk' doch mal an unsere „Schulnummer“! Das war ein klägliches Gewächs! Und was könnte aus dem Thema gemacht werden! Also, lieber „weißer Bruder“, sieh helle, und wenn Du ganz helle und lichte Momente hast, dann schreib' sie mir als Anrgung. Hinter den „tieferen“ Sinn Deines Decknamens bin ich noch nicht gekommen. Für Deine unersetzbare Arbeit bin ich Dir wirklich dankbar. Und noch eins: Unter ehrlichen, aufrechten Kerlen wird nichts übelgenommen. Du kannst Deine Briefe an mich auch ruhig in schärferem Ton abfassen, verstanden? Denn wenn überhaupt einem unserer Freunde, dann traue ich Dir Sachlichkeit, Beherrschung, Ritterlichkeit, guten Willen und faire Kampfesweise zu. Und damit drücke ich in Gedanken Deine Hand als Freund zum Freund, als Mann zum Mann! Peter.

Nummer 19 | Memel, den 9. Dezember | 1932

Krieg?

Das „große Fragezeichen“ schreibt: „Ich habe mit Interesse den Artikel „Krieg“ in der letzten Nummer gelesen. Jedoch empfehle ich sofortige Abrüstung. Die Beiträge dazu machen wohl dem Einzelnen der mit im Spiele ist, Spaß, doch der Allgemeinheit? An dem andern kritisieren, das kann jeder, aber besser machen?“

Lest den letzten Satz noch einmal und denkt über diese Binsenwahrheit nach! — Und doch kann ich in dem Punkt, daß so ein „Krieg“ nur den Kämpfern interessant sei, nicht ganz beistimmen. Ein Kampf, der mit Geist und Witz, mit Sachlichkeit, Erfindungsgabe und Humor geführt wird, kann sicher ein großes Publikum fesseln. Wenn er aber nur das Ziel verfolgt, den andern zu erniedrigen und verächtlich zu machen, dann sollte jeder innerlich anständige Mensch sich schweigend abwenden.

Und nun rate ich unsern Kämpen: Schließt in dieser Weihnachtszeit Waffenstillstand! Bezieht Winterquartiere! Verstaut Eure Waffen! Wir Zuschauer aber hoffen, daß im neuen Jahr die Waffen stumpf, die Gemüter beruhigt, der „Haß“ beseitigt ist, auf daß aus dem „Krieg um die Vernichtung des Gegners“ ein fairer, ritterlicher, wohlgemeinter Sportkampf werde! Peter.

Wettkampf

Die Jugend von ganz Memelland
sieht dem Wettlauf zu, gespannt
wie der Kampf wird schließlich enden,
ob sich's wird zum Guten wenden.

Schon lange habe ich unsere drei Helden, die Krieg miteinander führen, beobachtet. „Prominente beim Wettlauf“, das war mein Problem. Wer wird Sieger sein? Na, darüber mache ich mir keine Kopfschmerzen, denn bei unserem lieben Peter wird die hochmoderne Stoppuhr schon zur rechten Zeit funktionieren.

Droschkenkutscher fährt in der alten, abgedankten Droschke, hat aber keine Pferde, sondern einen Ziegenbock vorgespannt. Deshalb kam sie, ich meine das Frl. Droschkenkutscher, bei der Mitarbeitertagung nur langsam vorwärts, mußte überall halten und zum Schluß ging die olle Kutsche auch noch auseinander. Von einer Reparatur in „Kunterbunt“ hätte ich natürlich abgesehen und den Wagen zum alten Eisen geworfen. Da sehe ich, wie sparsam unser Droschkenkutscher ist. Hoffentlich zerreißt sie nicht auch soviel Schuhsohlen wie ich. Na, bei mir ist das auch kein Wunder, denn ich fahre nicht in einer Kutsche, sondern reite von früh bis spät auf Schusters Rappen. Nicht jeder hat es so bequem wie klein Lottemarie; ich möchte sie fast um die schöne Ziegenfahrt beneiden, aber ich befürchte, daß der Bock wie Schafsleder ausgerissen wäre, wenn ich in dem Wagen gesessen hätte. Selbstverständlich wäre auch ich dann im kühnen Bogen in den nächsten Graben geflogen.

Seppl Ibsen wird sich doch noch seine Sohlen ablaufen. In großen Sätzen verfolgt er die Droschke und möchte sie gerne einholen. Wird das wohl der Fall sein? Frl. Droschkenkutscher sitzt sehr reserviert auf ihrem Bock, starrt vor sich hin und nichts interessiert sie. Das Tempo bleibt wie vorhin. „Nun, Seppl, mache größere Sprünge oder schaff' Dir eine Tarnkappe an und mache Dich unsichtbar, dann wird es Dir gelingen, unsere Kutsche zu überholen und den Sieg davonzutragen!“

Hoch in der Luft rutscht Welle 7777 mit fürchterlichem Geprassel auf seiner Antenne entlang, ohne Rücksicht darauf, ob das Geräusch, welches dadurch in unserem Lautsprecher entsteht, laut oder leise zu hören ist. Dabei sieht er gemütlich auf seine Gegner herunter, wie der eine die Beine schmeißen und der andere den Ziegenbock kutschieren muß. Die Welle hat's doch entschieden besser, stellt sich auf seine Antenne und ohne Bewegung geht's fort wie im Fluge — brrrrrrr. So, hiermit wäre ich nun fertig.

Vom 1. 12. bis einschließlich 6. 12. 32 sind Ratten- und Mäusevertilgungstage festgesetzt. Dieses hat Heini's Micky-Maus wohl schon geahnt und sich deshalb frühzeitig aus dem Staube gemacht. Also, Heini, sei auf der Hut, sperr' Deine Micky ein paar Tage in den sogenannten Raubtierkäfig; die Welt ist groß und wer weiß, wo zu gleicher Zeit Ratten und Mäuse vertilgt werden! Es war ja ein glücklicher Zufall, daß Dein Mäuschen aus dem Zoo entkam, aber jetzt wäre es besser, es wäre dort und alle kleinen Mitarbeiter besuchten es im Berliner Zoo. Und Du, lieber Heini, brauchtest Dich jetzt nicht vor dem Giftstreuen zu fürchten. Ach so, Micky-Maus braucht schnellstens einen Paß, sonst geht es wirklich schief und Micky kommt unter die Räder, denn mal geht's gut und dann — — — ein paar Tage bei Vater Philipp und vielleicht noch eine hohe Geldstrafe — — — na, das wollen wir nicht hoffen. Das kleine Dampfboot ohne Micky-Maus könnte ich mir garnicht denken.

Amor, 18 Jahre.

Der Kopf

Der Kopf des heutigen kleinen Dampfboots ist gezeichnet von „Winetou“, Kaunas, 13 Jahre. Von links nach rechts: „Dornröschen“, „Krausköpfchen“, „Welle 7777“, „Rumpelstilzchen“, „Ringelschwänzchen“, „Dampfbootbaby“, „Großes Fragezeichen“, „Amor“, „Weiße Adlerfeder“, „Mick“, „Frl. Droschkenkutscher“, „Old Shatterhand“.

Fritzchen hat Bauchweh!

Klein Fritzchen hat doch wirklich Plage,
er muß zur Schule alle Tage.
Im Schreiben und Rechnen ist er kein Held,
es ist ihm das Schwerste auf der Welt.

So denkt er nun bald hin und her,
was da nur bloß zu machen wär'.
„Nein, länger halt ich das nicht aus,
das Beste ist, ich bleib zu Hauf'."

Und eines Morgens ruft Fritzchen: „O jeh!
Mutti mir tut der Bauch so weh.
Zur Schule kann ich heut' nicht gehen,
er könnte sonst noch schlimmer wehen."

Muttchen 'nen schönen Kuchen bäckt,
der dem klein Fritzchen immer gut schmeckt.
Doch heute will er nicht recht munden,
der Junge muß doch erst gesunden.

Noch ein paar Tagen tat Bauchweh sich kund,
da wurd' es dem Mütterchen doch zu bunt.
Sie holte sich aus dem Garten paar Ruten,
o weh, da mußte sich Fritzchen sputen!

Flink aus dem Bette stand er auf,
zur Schule ging's im schnellen Lauf,
und von dem übergroßen Schreck,
waren Bauchweh für immer weg.

Hildegard Steinwender, Kojellen, 15 Jahre.

Der Glowesabend

Am sechsten Dezember feiert man in Kassel den Glowesabend. Es ist eine alte Sitte, aber doch ulkig. Kinder und ältere Leute verkleiden sich als Mohren, Clowns, Schornsteinfeger und noch viel anderes. Sie gehen dann in die Geschäfte und Häuser und sagen dort einen Spruch auf. Als Lohn dafür gibt man ihnen dann Geld oder eine Tüte Pfeffernüsse und auch andere Geschenke.

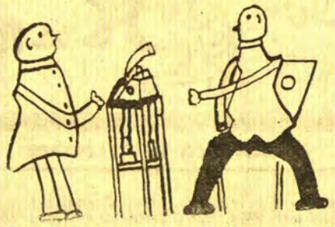
So war es auch im vorigen Jahr, als mein Freund und ich einen kleinen Jungen begleiteten, der bei uns im Haus wohnte. Er hatte sich auch verkleidet. Die Sache mit den Glowusen ist nicht so einfach, wenn sich zwei Glowuse treffen, drehen sie sich gegenseitig die Nasen von den Masken ab. Dieser kleine Junge, dem wir begleiteten, verstand seine Sache gut. In einem Haus, in das wir ihn begleiteten, hörten wir seinen Vers:

„Ich bin der kleine König,
gebt mir nicht zu wenig,
laßt mich nicht zu lange stehn,
denn ich muß noch weiter gehn."

Er wurde mit einer Tafel Schokolade belohnt. Als wir aus dem Hause traten, wurde unsere Begleitung belohnt. Ein großer Glowus trat unserm kleineren entgegen und wollte ihm die Nase umdrehen. Da gingen wir aber dazwischen und drehten dem frechen Glowes die Nase. Dieses war aber zu wenig, wir verwalkten und entlarvten ihn noch. Zu meinem Schrecken war es ein Schulkamerad von mir. Dies war mein Erlebnis am letzten Glowusabend.

Bernhard Kausch, Kassel, 13 Jahre.

Neue Welle



„Gestern habe ich wieder Ischias gehabt!"
„Fabelhaft! Auf welcher Welle denn?"

Heinz Berwing, 10 Jahre.

Mondbesuch

Lieber Peter! Ich habe da einen ganz famosen Apparat erfunden, mit dem man sehr gut ins Planetenreich sausen kann. Das Grundprinzip ist folgendes:

Bei einer Radiosendestation werden die elektrischen Wellen mit den im Mikrophon aufgefangenen Worten „beladen", um damit um die ganze Erde zu sausen. Nun habe ich mir eine Hohlkugel gebaut, die packe ich auf die Spezialwelle 7777 — und wupp! geht es mit Lichtgeschwindigkeit ins All. Natürlich kann ich die Geschwindigkeit regeln. Meine erste Reise wäre dann die nach dem Mond. Ich will sehen, ob nicht „Seppl Ibsen" dort die Mondkälber hütet. Zuzutrauen ist ihm das. Welle 7777."

*

Glückliche Reise, meine liebe Welle, und — grüß' den „Seppl", das heißt, wenn Du ihn triffst! Du wirst uns doch einen genauen Bericht von Deiner Mondfahrt zuschicken?

Glück ab! Peter!

Bestrafte Neugierde

Es treffen sich zwei Freunde
und sagen sich „Guten Tag".
Der eine fragt den anderen:
„Hast du 'nen Taubenschlag?

Hast Tauben auch darinnen,
mein lieber Freund Richard?"
„Natürlich, wunderschöne,
von ganz besonderer Art!"

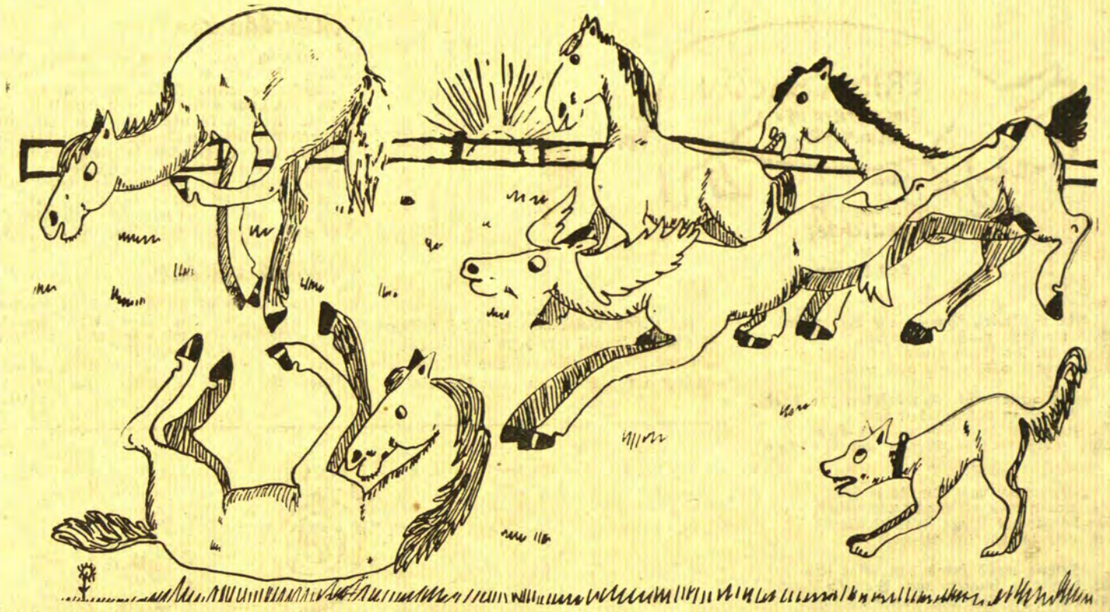
„Nun, zeige mir die Sorte,"
„Jawohl, ein' Augenblick,
ich ziehe mir nur Handschuh' an
und bin sofort zurück."

Und wie er hebt den Deckel
vom Taubenhaus herab,
ein großer Schwarm von Bienen
kommt wie aus einem Grab.

Freund Richard läuft erschrocken
wie Pulver aus der Flint,
die Bienen hinter ihm her
noch schneller als der Wind.

Sein Freund, der lacht sich halbtot,
konnt' gar nicht mehr fest stehn,
doch Richard wollt' im Leben
keinen Taubenschlag mehr seh'n.

„G. Sch.", 11 Jahre.



Wenn der Hafer sticht!

Sibylle Grotthuß, Leeparn, 9 Jahre.

Ronny

Hier will ich eine Wildwest-Geschichte erzählen. Auf diesen Gedanken hat mich „Fanny" von Lottemarie Berg gebracht. Sie handelt von dem schlauen Bill und dem Maultiere „Ronny". Also hört!

Der Herr Farmer Palmer rief seinen Kutscher Bill und befahl ihm, eine Fuhre Mais in das Goldgräberlager zu schaffen und sie dort in Gold einzutauschen. Unser Bill war ausgelassen, wie die Laus im Schorf, denn nun bot sich seinem einsamen Cowboyleben auf der abgelegenen Farm eine Abwechslung. Kurz und gut, er holte seine Freundin Ronny aus dem Stall, und spannte sie vor den Karren. War das Karrenziehen aber durchaus nicht nach ihrer Nase, so zeigte sie sich heute besonders widerspenstig. Schließlich mußte sie sich aber fügen und Bill fuhr los.

Auf der Hälfte des Weges aber dachte sie sich „Warte, du Lorbaß von Bill, ich will es dir schon wieder heimzahlen!" Sie blieb stehen. Bill war ganz verzweifelt. Er setzte sich an einen Graben und dachte nach.

Plötzlich sprang er auf. „Nun brat' mir einer den Storch," rief er und spannte Ronny aus. Er spannte sie wieder so ein, daß der Kopf nach dem Karren sah, dann kippte er einen Sack Mais auf seinen Sitz. Und Ronny möchtet ihr wohl sehen wollen, wie sie lief! Bill kam eine Stunde zu früh im Goldgräberlager an, denn Ronny lief doppelt so schnell, angepurrt durch den Mais, der vor ihr, aber unerreichbar für sie, war.

Bill erhielt für die gewonnene Stunde einen Dollar von Herrn Palmer.

Old Shatterhand, 12 Jahre.

Elchjagen

Eines Abends sah ich unweit von unserem Garten ein Tier stehen. Da der Vater gerade mit dem Abfüttern der Kühe beschäftigt war, so dachte ich, es wäre eine Kuh losgekommen, die sich jetzt auf dem Felde herumtrieb. Wir waren 3 Jungens da und wollten das Stück Vieh nach Hause treiben, doch sahen wir, daß es keine Kuh, sondern ein Elch war, welcher ein großes Geweih hatte. Der Elch bekam Angst vor uns und lief von uns fort, direkt nach dem Mingefluß hin, welchen er durchschwamm.

Am andern Ufer stand ein Besitzer, der wollte den Elch nicht an Land kommen lassen, doch der Elch ging auf ihn rauf, und der Besitzer mußte vom Elch weglaufen. Das hat so komisch ausgesehen, daß wir alle drei Jungens lachen mußten, weil der Elch vor uns Angst hatte und der Erwachsene vor dem Elch. Darauf verschwand der Elch in den Wiesen.

Willy Wannags-Grumbeln, 11 Jahre.

Er weiß Bescheid

Lehrer: „Karlchen, kannst Du mir sagen, wie alt ein Mensch ist, der 1893 geboren wurde?"

Karlchen: „Herr Lehrer, handelt es sich um einen Mann oder eine Frau?"

Au!

„Hör mal, Fritz, hast Du ein Loch im Kopf?"

„Nee, aber wieso denn?"

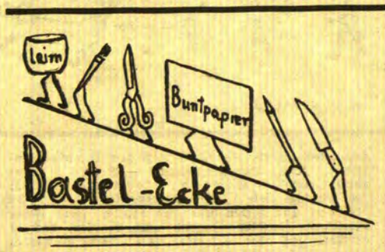
„Na, Dein Kragen ist doch ganz voll Häcksel!"

Verstoppung

Hein: „Heer mal, Aujust, weißt Du nicht e jutes Mittel dajejen, dat miene Piep verstoppt is?"

August: „Tschawoll, Hein, miene Mutter gab mie immer Rizinusöl gegen Verstoppung!"

Uebermittelt vom „Dampfbootschiffer", 12 Jahre.



Ein praktischer Hutständer

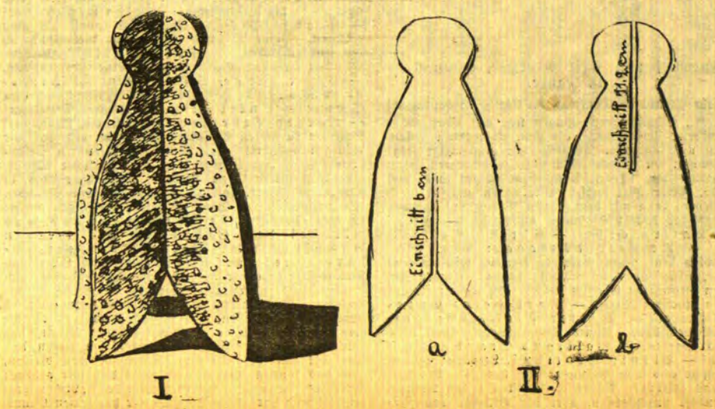
Der in Nr. 1 abgebildete Hutständer eignet sich sehr gut als Weihnachtsgeschenk für die Mutter oder die Tante. Er ist aus starker Pappe sehr leicht herzustellen.

Zeichnet zunächst die Grundformen IIa und IIb auf Papier, oben einen Kreis von 7½ cm Durchmesser, daran die blattähnliche Form, die an den Seiten 16 cm und in der Mitte 11,2 cm lang ist. Damit die Zeichnung ganz genau wird, muß man den senkrechten Durchmesser des Kreises verlängern. Er ist dann die Mittellinie für die blattähnliche Form. Beide Grundformen sind ganz gleich, nur muß der Einschnitt einmal von oben und einmal von unten gemacht werden. (Die Länge ist auf der Zeichnung angegeben).

Habt ihr die Grundformen aus Papier fertig, dann legt ihr sie auf die Pappe, zieht mit einem spitzen Bleistift nach und schneidet die beiden Formen mit einem Pappmesser oder einer scharfen Schere aus. Wenn ihr die beiden Teile aufeinanderlegt, ist der Hutständer im Rohbau fertig.

Wir wollen ihn aber noch schön machen, und dazu kaufen wir uns bunt bedrucktes Papier und bekleben die Seiten damit. (Unter Büchern tüchtig pressen)! Ihr könnt euch aber andere Verzierungen aus Buntpapier ausdenken.

„Bastelmieze".



Ist Rechtsanwalt Nicolaescu ein Doppelmörder?

Sensationelle Kriminalaffäre in Bukarest — Mit der Nichte verheiratet, mit der Tante ein Liebesverhältnis

Bukarest, 7. Dezember.

Die rumänische Tagespresse beschäftigte sich in seitenlangen Artikeln mit den geheimnisvollen Frauenmorden, die einem jungen Bukarester Rechtsanwalt, Virgil Nicolaescu, zur Last gelegt werden.

Eines Morgens wurden in der Stradea Militari zwei Frauen ermordet aufgefunden. Eine von ihnen war die Gattin des Advokaten Nicolaescu, die zweite ihre Tante, eine vielfache Millionärin. Schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit der Opfer mußte dieser Mord in der Hauptstadt das größte Aufsehen erregen, der Mordfall wuchs sich jedoch zu einer Kriminalsensation aus, als kurz nach der Entdeckung der Tat der junge Rechtsanwalt verhaftet wurde. Viele Umstände sprachen dafür, daß Virgil Nicolaescu die beiden Frauen aus dem Weg geräumt hatte. Seine Gattin war um zwölf Jahre älter als er und Nicolaescu gab im Verhör ganz unverblümt zu, sie nur ihres Geldes wegen geheiratet zu haben. Er benötigte große Geldsummen, da er als leidenschaftlicher Spieler schon riesige Beträge durchgebracht hatte; in den letzten zwei Jahren allein 300 000 Lei.

Im Laufe der Ermittlungen stellte es sich weiter heraus, daß Nicolaescu kurz nach seiner Verheiratung mit der schwerreichen Tante seiner Frau ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Sein Einfluß auf die „alte Dame" war so groß, daß sie ihn noch zu Lebzeiten zu ihrem Testamentsvollstrecker ernannte und ihm hierfür das Riesenhonorar von 900 000 Lei zusagte. Diese urkundliche Verpflichtung sollte allerdings später dem schlauen Rechtsanwalt zum Verhängnis werden; sie bildet jetzt eines der stärksten Belastungsmomente gegen ihn. Trotz vieler Indizien, die auf eine Täterschaft Nicolaescus hinweisen, wehrt sich der Rechtsanwalt verzweifelt gegen alle Anschuldigungen. Tag und Nacht wurde das Verhör mit ihm fortgesetzt; manchmal drohte er vor Müdigkeit umzusinken, aber trotz alledem gelang es nicht, ihm ein Geständnis zu entlocken. Er hatte sogar die Dreistigkeit, seinen eigenen Schwager des Mordes zu verdächtigen und erzählte haarsträubende Einzelheiten, die ihm angeblich bekannt waren. Zu seinem Glück konnte der Schwager ein vollständiges Alibi erbringen.

Nun änderte Nicolaescu seine Verantwortung und beschuldigte urplötzlich seinen Chauffeur des doppelten Mordes. Aber diese Beschuldigung verstrickte ihn selbst noch tiefer in das Netz der Indizien. Denn der Chauffeur erklärte, er wolle nun nicht länger schweigen und dem Gericht alles erzählen. Nicolescu hatte zweimal versucht, ihn zum Mord an den beiden Frauen zu dingen. Einmal sollte er sie mit dem Wagen in eine Schlucht stürzen, ein zweites Mal sollte der Chauffeur die Wohnung heimlich mit Benzin begießen und dann anzünden, damit die Frauen in den Flammen umkommen. Der Chauffeur hatte jedoch nicht den Mut, ein derart grausames Ansinnen zu erfüllen, obwohl ihm Nicolaescu eine Belohnung von 200 000 Lei versprochen hatte.

Nicolaescu erklärte, das Geständnis des Chauffeurs sei erlogen. Die Polizei griff nun zu einem drastischen Mittel. Der Advokat wurde in die Totenkammer geführt und mußte dort von Anfang bis zu Ende die Sektion der beiden Leichname mitansehen. Trotzdem seine Nerven dieser Qual nicht gewachsen waren und er nahe dem Zusammenbruch schien, blieb er dennoch dabei, an der Tat unschuldig zu sein.

Bis jetzt ist es nicht gelungen, unwiderlegliche Schuldbeweise gegen Nicolaescu zu finden. Wohl war sein Lebenswandel leichtsinnig — man kannte ihn als Hazardspieler und Damenfreund — aber seine Bekannten und Freunde sind von seiner Unschuld überzeugt. Sie erklären, Virgil sei ein „guter Junge", der niemals einer solchen Tat fähig wäre. Die Frage, ob Nicolaescu das unschuldige Opfer eines Verdachtes oder ein abgefeimter Verbrecher ist, wird also erst die Zukunft lösen können.

Eltern foltern ihr Söhnchen zu Tode

Liegnitz, 7. Dezember.

Noch beschäftigt sich die Oeffentlichkeit in Deutschland mit dem Martyrium der sechsjährigen Rosemarie Boddin, die von einer entmenschten Mutter auf die Schienen der Berliner Vorortbahn geworfen wurde und, wie durch ein Wunder, mit dem Leben davonkam; noch hat die Erregung in Frankreich über das bestialische Ehepaar Delanoë nicht nachgelassen, das sein Töchterchen eigenhändig erhängte; und schon wird, nach einem furchtbaren Gesetz der Serie, eine neue Kindertragödie aus Liegnitz gemeldet, die alle bisherigen, genug grauenvollen Fälle übertrifft. Es handelt sich um das Martyrium eines anderthalbjährigen Knaben, der von seinen Eltern mit entsetzlicher Grausamkeit zu Tode gefoltert wurde. Das Schwurgericht in Liegnitz befaßte sich kürzlich mit diesem unheimlichen Fall; die Anklage lautete auf vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg und richtete sich gegen den früheren Postschaffner Paul Dastig und seine Ehefrau Luise.

Der 34jährige Postschaffner hatte im Krieg einen Nervenzusammenbruch erlitten und kehrte als Kriegsbeschädigter in die Heimat zurück. Als er vor einiger Zeit bei der Reichspost pensioniert wurde, geriet er in Schulden. Sein reizbarer Zustand verschlimmerte sich dadurch, wegen jeder Kleinigkeit gab es Streit in seinem Hause. Seine Frau war wegen der schlechten Verhältnisse nicht weniger reizbar, und beide rächten sie sich an ihrem kleinen Söhnchen. Schon als das Kind geboren wurde, wollten sie es sofort loswerden. Sie boten den Säugling verschiedenen Leuten an und erklärten sich bereit, ihn gegen eine einmalige Abfindung von 2000 bis 3000 Mark zu verkaufen. Auch mit Ratenzahlungen waren sie einverstanden, um nur das Kind nicht behalten zu müssen. Aber es fand sich niemand in Liegnitz, der in der Lage war, für das Kind den geforderten Preis zu zahlen; wohl oder übel mußte das Ehepaar den Säugling aufziehen. Damit begann das Martyrium des kleinen Karl. Er war noch nicht einen Monat alt, wußte noch nicht, was um ihn herum vorging, sah noch gar nicht die ihn umgebenden Personen und Gegenstände — erhielt aber tagtäglich Prügel. Das arme Kind sollte nicht schreien, sollte sich nicht verunreinigen.

Das entmenschte Ehepaar hatte den Säugling in einer Dachkammer untergebracht, die niemals geheizt wurde. Dort lag er anderthalb Jahre, ohne daß die Mutter es für nötig hielt, dem Kind Sonne zu gönnen und es an die frische Luft zu tragen. Es sollte um jeden Preis sterben und nicht erst größer werden. Die Mutter scheute sich nicht einmal davor, den Jungen öfters so fest in die Bettdecke einzuwickeln, daß er beinahe erstickte; er blieb aber am Leben. Da griff die Bestie zum äußersten Mittel: sie gab dem Kind fast nichts zu essen und half noch durch Schläge mit einer Bierflasche auf die Schläfe nach. Das Kind starb plötzlich.

Aber unterdessen hatte die Polizei von den bestialischen Mißhandlungen erfahren und die Obduktion der Leiche bestätigte die schlimmsten Vermutungen.

Das Gericht billigte dem Kriegsbeschädigten, aber auch seiner Ehefrau wegen der drückenden Schulden mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete gegen den Mann auf vier Monate und seine Frau auf ein Jahr Gefängnis.

Amerikanische Flieger schießen mexikanische Häuser in Brand

wtb. **London**, 8. Dezember. „Reuter" meldet aus Mexiko, der mexikanische Gesandte in Washington sei angewiesen worden, bei der amerikanischen Regierung vorstellig zu werden, weil amerikanische Flieger bei einem Luftmanöver die mexikanische Stadt Tiajuana überflogen und Brandbomben abgeworfen hätten, wodurch mehrere Häuser zerstört worden seien.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Deutsch-litauisch-russischer Güterverkehrs-Verband

Austritt aus der Estnischen Eisenbahnverwaltung

Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab tritt die Estnische Eisenbahnverwaltung aus dem deutsch-litauisch-sowjetischen Güterverkehrs-Verband aus. Infolgedessen treten vom genannten Zeitpunkt ab im deutsch- und litauisch-sowjetischen Gütertarif eine Anzahl von Berichtigungen (und zwar in Teil I, Teil II, Heft A u. B) in Kraft. Ferner wird mit sofortiger Wirkung im deutsch- und litauisch-sowjetischen Gütertarif Teil II, Heft A im Entfernungszeiger für die deutschen Strecken die Entfernung zwischen Ragnit und Tilsit-Grenze in 14 Kilometer geändert.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 7. Dezember an der Berliner Börse mit 90 Mark (am Vortage 94 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 7. Dezember 1932. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7.12. G.	7.12. B.	6.12. G.	6.12. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,586	3,594	3,566	3,574
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,849	0,851
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,89	13,93	13,82	13,86
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,51	13,55	13,44	13,48
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,284	0,286	0,282	0,291
Uruguay	1,688	1,692	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,33	169,67
Athen 100 Drachmen	2,318	2,322	2,328	2,332
Brüssel 100 Belga-500F.	58,29	58,41	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,77	81,93
Helsingfors 100 fin. M.	5,944	5,956	5,914	5,926
Italien 100 Lire	21,38	21,42	21,35	21,39
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	70,33	70,47	69,93	70,07
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	69,43	69,57	69,13	69,27
Paris 100 Fr.	16,44	16,48	16,445	16,485
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	6[illegible],94	61,06	60,69	60,81
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,38	34,44
Stockholm 100 Kron.	73,98	74,12	73,83	73,97
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 7. Dezember.

Die heutigen Zufuhren betrugen 72 inländische Waggons, darunter 26 Weizen, 18 Roggen, 17 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 2 ausländische Waggons, darunter 1 Wicken, 1 Kleesaaten. Amtlich: Weizen lustlos, 760 Gramm 19, 745 Gramm Durchschnitt 18,80, 730 Gramm 18,60, Roggen schwächer, 700 Gramm Durchschnitt 15,20, 15,10, 680 Gramm 15, Gerste matt 16, 16,20, 16,40, mit Wicken besetzt 15, Hafer schwach 12, 12,20, weiß und dick 12,80, Pferdebohnen 12,50, Wicken 12, 12,50, grüne Erbsen, etwas besetzt 19 Mark. Außerbörslich: Weizen 18—18,80, Roggen 15—15,20, Gerste 16—16,50, Hafer 12—12,40. Tendenz: Bei schleppendem Geschäft ist der Königsbg. Produktenmarkt vom Mittwoch schwächer.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die unsichere politische Lage hat dem Holzmarkt Zurückhaltung in den Kreisen des Holzverbrauches gebracht. Der Geschäftsgang ist schleppend geworden, die Umsätze haben sich beträchtlich vermindert. Diese Tatsache läßt sich nicht allein auf die herannahenden Feiertage zurückführen. Nur am Bauholzmarkt sind die Umsätze noch immer beträchtlich, freilich meist nur in schwachen Balkenabmessungen, Kantholz, Schalware und ähnlichen Sorten, die in dem jetzt üblichen Lauben- und Kleinhausbau verwendet werden. Beträchtlichem Interesse begegnet in weiten Kreisen des Holzgewerbes der Ausfall der Verdingungen der Reichsbahn für Werkstättenhölzer I. und II. Klasse, die in diesen Tagen in Kassel und Berlin stattfanden. Nach den neuen Bestimmungen werden die Ergebnisse nicht veröffentlicht, so sehr es im Interesse des Holzgewerbes läge. Es steht aber fest, daß die Beteiligung aus allen Kreisen der Sägewerksindustrie und auch des Holzhandels über Erwarten stark war, und weiter, daß die eingelaufenen Angebote in keiner Weise den inzwischen für Rohholz eingetretenen Preissteigerungen entsprechen. Zurzeit werden lebhaft aus Polen Stammblöcke angeboten. Einige ostpreußische Werke haben sich solches Material zu Preisen von 25 bis 26 Mark je Festmeter frei Grenze Grajewo gekauft, wobei allerdings noch zweifelhaft ist, wie sich die Käufer die Ueberweisung der Gegenwerte in Devisen angesichts der äußerst beschränkten Zuteilung denken. Eine gewisse Gefahr ist auch in der Unentschiedenheit der Frage über die künftige Gestaltung der Holzeinfuhrzölle, deren Erhöhung bevorsteht, zu erblicken.

Berliner Butter

Berlin, den 8. Dezember. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	. .	Pfd. 1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	. .	Pfd. 1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	. .	Pfd. —
abfallende	. .	Pfd. 0.97

Tendenz ruhig

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 9. Dezember

Mäßige bis frische Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, Niederschlagsschauer, Temperaturen null Grad.

Temperaturen in Memel am 8. Dezember

6 Uhr: — 1,0, 8 Uhr: — 1,0, 10 Uhr: + 0,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1051	7	Borgholm SD. (Idäfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage
1052		Bravore SD. (Lersen)	Antwerpen	Eisen	Sandelis
1053	8	Libau SD. (Lewander)	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1046	7	Sorm SD. (Koch)	Passages	Zellulose	R. Meyhoefer
1047		Vineta SD. (Klug	Stettin	Butter u. Heringe	Ed. Krause
1048		Borgholm SD. (Idäfeldt	Danzig	Post und Passagiere	Maage
1049		Annaho SD. (Ellingsgaard)	Leningrad	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70. — Wind: NNO. 3. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

H. S. Memel II. Soweit uns bekannt ist, besteht dafür gesetzliches Verbot nicht. Wir würden Ihnen aber empfehlen, derartige Abzeichen nicht zu tragen.

B. E. Sie müssen eine Genehmigung der Schulbehörde, also Ihres Schulrats, haben.

E. B. Ruß. Ihre Angelegenheit kann nur auf dem gerichtlichen Wege geklärt werden.

K. 500. Wenn Sie einen Vertrag abgeschlossen haben, dann sind Sie auch verpflichtet, die im Vertrag festgesetzte Miete zu zahlen.

H. 1000. Wenn ein Spülklosett nicht vorhanden ist, brauchen Sie als Mieter auch nicht Kanalgebühr zu zahlen. Den bisher gezahlten Betrag dürfen sie aber kaum in Abzug bringen. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit Ihrem Hauswirt im Guten zu einigen.

G. F. Entscheidungen über Mietsstreitigkeiten können wir im Briefkasten nicht fällen. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Wohnungsnachweisamt beim Magistrat zu wenden.

J. B. Die Mieter sind nur verpflichtet, die gesetzlichen Nebengebühren, wie Wassergeld und Kanalgebühren, zu zahlen. Wenn Sie über die Zahlung weiterer Gebühren, wie Schornsteinfegergeld, Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. mit Ihren Mietern keine Vereinbarung getroffen haben, dann brauchen Ihre Mieter diese Gebühren auch nicht zu zahlen.

P. R. Nr. 306. Wenden Sie sich mit Ihrer Beschwerde an das Wohnungsnachweisamt.

S. S. Das Altenteil wurde vor Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes in den meisten Fällen mit 2 Lit je Mark berechnet. Wir empfehlen Ihnen aber, sich jetzt dieserhalb an die zuständige Aufwertungsstelle beim Gericht zu wenden.

Nr. 5000. Gewerbebetriebe sind bis zu einem Ertrage von 1500 Lit oder bis zu einem Anlagebetriebskapital von 3000 Lit steuerfrei.

B. F. Wenden Sie sich an die Zeitschrift „Der Briefmarkenhändler", Organ des Internationalen Postwertzeichen-Händlervereins und des Bundes deutscher Briefmarkenhändlervereine in Berlin.

Baupolizei. Wenn Sie einen Neu- oder Umbau vornehmen wollen, müssen Sie eine Genehmigung vom Stadtbauamt, das sich in der Hospitalstraße befindet, haben.

B. K. Der Vermieter ist zur Verstempelung des Pachtvertrages verpflichtet. Die Verstempelung hat beim Direktorium des Memelgebiets zu erfolgen. Die Gültigkeit des Pachtvertrages wird durch die Verstempelung nicht berührt.

R. M. Wenn Sie Manikur erlernen wollen, dann geben Sie am besten ein Inserat im „Memeler Dampfboot" auf. Das mittlere Reifezeugnis ist dazu nicht notwendig.

Militärpapiere. Wenden Sie sich bitte an das Zentralnachweiseamt für Kriegergräber und Kriegerverluste in Berlin-Spandau.

Sch. Uns sind die verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Herren nicht bekannt. Wir würden Ihnen aber empfehlen, sich direkt an die betreffende Person in Memel zu wenden, die Ihnen gerne Auskunft darüber geben wird.

E. B. Sie müssen auf dem Katasteramt die Karte einsehen, um festzustellen, ob der von Ihnen erwähnte Stein die Grenze bildet. Es kann auch sein, daß der Stein aus besonderen Gründen einen oder mehrere Meter von der Grenze ab in das Land Ihres Nachbarn gelegt worden ist. Das Katasteramt wird Ihnen bereitwilligst Auskunft geben, wo die Grenze Ihres Grundstücks liegt.

Ch. A. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Gewerbegericht zu wenden, das über derartige Streitigkeiten zu entscheiden hat.

Johann S.-G. Wir würden Ihnen empfehlen, sich an die Handwerkskammer zu wenden.

Frl. K. Die Industriebahn auf Schmelz wurde in den Jahren 1920/21 gebaut. Ein Teil der Bahn wurde am 1. Januar 1921 und der Rest im Juni 1921 in Betrieb genommen.

Stellen-Angebote

Handelsschule Stark

Libauer Straße 31 sucht 1 Freilernende, die nähen oder die Schularb. eines 9jähr. Kind. beaufsichtig. kann [8956

Ehrliche, ältere **Aufwartefrau** von sofort gesucht. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (8933

Vermietungen

Mietsamtfreie (8930 **2-Zimmer-Wohnung** zu vermieten **Mühlentorstr. 7**

Eine Wohnung Zimmer, Kammer u. Küche vom 15. Dezbr. oder 1. Januar 1933 zu vermieten (8948 **Schmelz** II. Querstraße 4

Kl. möbl. Zimmer ab 15. 12. zu vermiet. 8967) Kirchhofstr. 5.

2 Zimmer mit Küchenbenutzung v. 15. 12. an jg. Ehepaar zu verm. Ang. u. 3318 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8968

Ein Herr als 8943 **Mitbewohner** gesucht. Zu erfrag an den Schalt. d. Blattes

Kleines Kolonialwar.- und Lebensmittel- **Geschäft** günstig abzugeben. Erforderl. ca. 1500 L. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [8976

Bekanntmachung

Der Beitragsfuß für die Berechnung der Beiträge zur Sozialversicherung ist vom Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt gemäß Artikel VIII des Gesetzes betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung vom 30. Dezember 1931, Amtsblatt Nr. 1 pro 1932, für das Geschäftsjahr 1933 auf 9 % vom Grundlohn festgesetzt und vom Direktorium des Memelgebiets am 6. Dezember 1932 genehmigt worden.

Der Beitrag für die Invalidenversicherung und zur teilweisen Deckung der Unfallversicherung beträgt 4 % vom Grundlohn. Zur teilweisen Deckung der Unfallversicherung ist ¼ dieses Beitrages zu verwenden. Der Beitrag für die Krankenversicherung beträgt 5 % vom Grundlohn. Der Beitrag nur für den Fall der Invalidität sowie zugunsten der Hinterbliebenenversicherung beträgt 4 % vom Grundlohn. (Artikel VIII § 2 und 3 des oben genannten Gesetzes.)

Der Wochenbeitrag wird nach folgender Tabelle erhoben:

in Lohnklasse	Tagesverdienst von mehr als Lit	Tagesverdienst bis zu Lit	Grundlohn Lit	Wochenbeitrag für alle 3 Versicherungsart. Lit	Anteil Arbeitgeber Lit	Anteil Versicherten Lit	Von Berechtigten k. Invalidenversicherung allein Lit	Von Berechtigten zur Krankenversicherung allein Lit	Der Zusatzbeitrag zur Familienhilfe beträgt in allen Lohnstufen 75 Ct. wöchentl.
I	II	III	IV	V	VI	VII			
1	—	1.00	0.90	0.60	0.30	0.30	0.22	0.40	
2	1.00	2.17	1.80	1.00	0.50	0.50	0.44	0.55	
3	2.17	3.33	2.70	1.50	0.75	0.75	0.66	0.85	
4	3.33	4.67	4.00	2.20	1.10	1.10	0.96	1.25	
5	4.67	6.33	5.40	3.00	1.50	1.50	1.30	1.70	
6	6.33	8.00	7.20	3.90	1.95	1.95	1.74	2.15	
7	8.00	10.67	9.00	4.90	2.45	2.45	2.16	2.75	
8	10.67	—	12.70	6.90	3.45	3.45	3.04	3.85	

Die Bestimmungen für die Erhebung der Beiträge für die unständig Beschäftigten im Bereich der Geschäftsstelle Memel-Stadt bleiben unverändert.

Außerdem wird gemäß der vom Direktorium am 6. Dezember 1932 genehmigten Aenderung des § 51 der Satzung zur Durchführung der Familienhilfe von den Versicherten mit Familienangehörigen mit Ausnahme der in der Landwirtschaft Beschäftigten ein Zusatzbeitrag erhoben. Der Beitrag beträgt 0,75 Lit wöchentlich. Er ist von dem Versicherten allein zu tragen. Bei Doppelversicherung von Eheleuten wird der Zusatzbeitrag nur von einem der Versicherten (Haushaltungsvorstand) erhoben.

Der Zusatzbeitrag ist in voller Höhe, auch wenn verkürzt gearbeitet wird, zu entrichten.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Ortseingesessenen zu bringen.

Memel, den 7. Dezember 1932.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Matzies
Vorsitzender.

[8931

Mietsgesuche

Autonom. Beamter, kinderlos, sucht v. sof. od. zum 1. 1. 33 eine Zwei- bis Dreizimm.-Wohnung Ang. u. 3313 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8955

Gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. v. 15. 12. v. einer Beamtin gesucht. Angeb. unt. 3308 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8935

Gut möbl. Zimm. m. all. Bequemlicht. ges. Ang. u. 3317 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8966

Gut möbl. Zimmer (od. 2 kl. Zimmer) im Stadtzentrum vom 1. 1. 1933 für 2 Herren gesucht. Angebote mit Preis unt. 3307 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8934

Suche 1 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, Telefon, im Zentr. d. Stadt. Angebote u. 3316 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Aelt. Mädchen sucht kl. möbl. billiges **Zimmer** od. sep. Schlafstellem. etw. Kochgel. (Primus). Angebote unt 3309 a d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laden in der Marktstraße zu miet. gesucht. Angeb. u 3310 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8937

Freier Platz auch zum Teil freier Hof, geeignet zur Ablagerung, für einige Monate in der Umgebung Libauer-, Polangen-, Roßgartenstraße zu mieten ges. Ang. u. 3312 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8988

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ewald Frick und Frau Gerda
geb. Noetzel

Berlin, im November 1932 (891.

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an (8974

Henry Naujok und Frau Ruth
Memel-Eduardshof.

Lehrerverein Memel

Sonnabend, d. 10. d. Mts., $2^{1/2}$ nachm **Schützenhaus**

1. Buddhismus und Hinduismus
2. Delegieren z. J. B.
3. Berichte
4. Anträge und Mitteilungen. (8880

Freitag
ff. Rinderfleck
in bekannter Güte.
Benno Baltrusch
Veitstraße 15. [8987

Goethebund

Freitag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr in der **Aula der Auguste-Viktoria-Schule**

Dr. Valentin Graf Zubow
früher Professor für Kunstgeschichte an der Universität St. Petersburg, hält einen **Lichtbilder-Vortrag** über:

„Die Russischen Kaiserschlösser und ihre Kunstschätze"

Eintritt: Mitglieder 2 Lit, Nichtmitglieder 4 Lit, Schüler 1 Lit. Karten in Rob. Schmidts Buchh. und an der Abendkasse

Sabbat-Anfang 2 Uhr 50 Min.
Sabbat-Ausgang 4 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 3 Uhr 8931

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr
Generalprobe

Zum Weihnachtsfest

empfehle ich schon heute meinen in bekannt bester Qualität hergestellten

Marzipan

ff. Teekonfekt 1. Sorte 1 Pfd. **Lit 8.–**
ff. Teekonfekt 2. Sorte 1 Pfd. **Lit 6.–**
Randmarzipan 1. Sorte 1 Pfd. **Lit 7.–**
Randmarzipan 2. Sorte 1 Pfd. **Lit 5.–**

Pfeffernüsse, Honigkuchen etc.
nur eigene Herstellung

Bestellungen auf größere Marzipanherze und -Sätze rechtzeitig erbeten

Konditorei Neumann
Schuhstr. 10/11. Filiale Libauer Str. 22 (i. Hause Dr. Hahn)

Capitol Donnerstag 6 und $8^{1/2}$ Uhr
zum letzten Male
Erm. Preise (Lit 1.– bis 2.50)
Der neue große deutsche Zirkus-Tonfilm

‚Das Spiel mit dem Tode'

mit **Iwan Kawal-Samborski**, **Berthe Ostyn** u. a. m. 8990

Beiprogramm/Tonwoche

Am 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr, entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Leopold Steinwender

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelmine Steinwender

Meszeln, im Dezember 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15., nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Alle, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind hiermit herzlich eingeladen.

Gestern, am 7. 12., entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Hausbesitzer 8913

Johann Dexneit

im fast vollendeten 77. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr vom Bommelsvittener Friedhof aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind freundl. eingeladen.

Schauspielhaus Memel

Von **Montag,** den 5. Dezbr. bis einschließlich Donnerstag, den 8. Dezbr. 1932 abends 8 Uhr

Im Abonnement:
„Krisis"
Schauspiel in drei Akten von Rolf Lauckner

Freitag, den 9. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr, **Auguste-Viktoria-Schule,** Veranstaltung d. **Goethebundes Lichtbildervortrag** des russischen Kunstgelehrten **Prof. Dr. Valentin Graf Zubow** über „Die Russischen Kaiserschlösser u. ihre Kunstschätze"

Sonnabend, den 10. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
6. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 11. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
Zum 2. u. letzten Mal
„Der Fall Grootmann"
Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern v. Walter Maria Espe.

Apollo

Donnerstag u. folg. Tage 5 und $8^{1/4}$ Uhr

Der neue deutsche Tonfilm

Liebe im Walzertakt

Regie: **Conrad Wiene**

Die Liebesabenteuer des Johann Strauß

Das Leben des Walzerkönigs, nach historischen Dokumenten

Darsteller:
Johann Strauß . Michael Bohnen
Lilli Dumont . . . . . Lee Parry
Verleger Haslinger . Paul Hörbiger
Mizzi Enzinger . Gretl Theimer
Joseph Strauß . Ekkehard v. Arendt
Graf Domsky . . . Anton Pointner
Kaiser Franz Joseph Fritz Spira

. . . Prachtvolle Alt-Wiener Atmosphäre, Donau-Beschwingtheit, Walzerstimmung, wundervolle Strauß'sche Melodien . . .

Apollo
Freitag und Sonnabend $2^{1/4}$ Uhr
Kino für jedermann
Jugend- und Sonder-Vorstellungen

Hölzerne Kreuze
Jenseits der deutschen Gräben
Der gewaltigste Kriegstonfilm
Beiprogramm
Kinder **50 Cent**
oben 1 Lit
Erwachsene **1** Lit
oben 1,50 Lit

Kammer-Lichtspiele

Donnerstag u. folgende Tage 5 u. $8^{1/4}$ Uhr
Der große deutsche Tonfilm-Erfolg

Trenck

Der Günstling des grossen Königs

Der Favorit der Zarin Elisabeth

nach dem Bruno Frank'schen Roman in der Berliner Illustrirten Zeitung an historischen Stätten aufgenommen

Freiherr von der Trenck . . . . . . Hans Stüwe
Amalie, Prinzessin von Preußen . . Dorothea Wieck
Elisabeth, Kaiserin von Rußland . Olga Tschechowa
Friedrich, König von Preußen . . . . Theodor Loos
Trenck, der Pandur . . . . Anton Pointner

Im Mittelpunkt steht eine der erstaunlichsten Figuren jener farbigen Zeit, der preußische Offizier und Abenteurer Freiherr von der Trenck, den ein mächtiges Schicksal mit der schönen Schwester Friedrichs des Großen, Amalie, verknüpfte

Beiprogramm / Tonwochen

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Ludwig" von Hamburg

A. H. G. 1 Kst. krist. Hühnereiweiss 30 kg
div. Zeichen 3 Fass Natriumbichromat etc. 1008 kg
C. F. S. 24 Kisten Feilen etc. 526 kg
H. D. 27 Cll. Kupferdraht 2515,4 kg
L. 6 Ballen Jutegewebe 1604 kg
Ledermarke R. C. 125 Bdl. ges. Häute 7337 kg
Ledermarke R. C. } 125 Bdl. ges. Häute weisses Band } 7337 kg
E. V. A. Memel 2 Fass amerik. Harz 465 kg
Cielo 106 Sack Quebracho-Extrakt 5213 kg ex D. „Westerwald"
M. & D. 4 Colli Wurzeln etc. 132 kg
M. & D. 6 Sack Drogen etc. 119,5 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

O. M. 1 Kiste Lampen 90 kg
M. K. 12 Kst. Hufstollen 871 kg
M. K. 25 Kst. Hufstollen 1425 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (8965

Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97

Ostseelachs
frisch geräuchert, empfiehlt
Kurt Licht Töpferstr. 23, Telefon 447

Stiller oder auch tätiger
Teilhaber
für ein größeres gutgehendes Geschäftsunternehmen in Kaunas von sofort gesucht. Erforderliches Einlagekapital ca. 30 000 Lit. Angebote unter **3320** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8979

Größeres Unternehmen sucht einen tüchtigen
Klempnergesellen
der auch im Installationsfach bewandert ist, bei Bewährung für dauernde Beschäftigung. Angebote unter **3314** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8961

Missions- und Evangelisationsvorträge
St. Johanniskirche
abends $7^{1/2}$ Uhr
Missionsinspektor Lokies-Berlin

Freitag, den 9. Dezember:
Die Verschuldung des Abendlandes gegenüber den nichtchristlichen Völkern.

Sonnabend, den 10. Dezember:
Wahn und Wirklichkeit im Glaubensleben der Völker

Sonntag, den 11. Dezember:
Die weltweite Botschaft des Christentums.

Alle Freunde der Mission und des Wortes Gottes sind herzlich eingeladen. (8896

Pfarrer **Ribbat** Pfarrer **Leitner**

Verein der Liederfreunde

Sonnabend, den 10. Dezember, 8 Uhr im Schützenhause (8952

47. Stiftungsfest

wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien ergebenst einladen. Gäste können gegen 5 Lit je Person durch Mitglieder eingeführt werden. **Kartenausgabe heute Freitag von 6 bis 8 Uhr** im Schützenhause. Die letzte Beitragsquittung ist vorzulegen. Ohne Karte kein Eintritt. **Der Vorstand**

Memeler Konservatorium für Musik
Vortrag
des Herrn **Walter Woska:**
Die Tonalität der altlitauischen Dainosmelodien
Freitag, den 9. Dezember d. Js. im Saale des Konservatoriums
Polangenstrasse 33.
Eintritt 1.– Lit, Schüler 50 Cent.
Beginn **8** Uhr abends.
Hierzu ladet freundlichst ein (8859
Das Kuratorium.

Sandora-Buchhandlung
Alte Sorgenstraße 2
empfiehlt zu Weihnachten:
Bücher, Bilder, Alben (auch mit handgewebtem Stoffbezug), **Kalender, Karten, Litauische Handschuhe, Webereien und Schnitzereien** – An den Adventssonntagen ist unser Geschäft **geschlossen.** (8966

Neo-Silvikrin-Haarkur
ist 3 ach verstärkt. Silvikrin u. wunderbar in der Wirkung **gegen Haarausfall, Kopfschuppen u. Glatze.** Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. bei
Feiwelowitz Nachf., Thomasstr. 3/5

Freibank
Freitag, den 9. Dezember 1932 vormittags $8^{1/2}$ Uhr
Verkauf von Fleisch 8940
Schlachthofverwaltung.

Zum Weihnachtsfest
Haselnüsse, **Walnüsse**, **Paranüsse** } prima Qualität
Feigen
Datteln
Apfelsinen u. v. a.
empfiehlt [8946
M. Morenings
Fr.-Wilh.-Str. 14–15

Zwangsversteigerung
Am Freitag, d. 9. Dezember werde ich um 8 Uhr vorm. **in meinem Büro**
1 Damenpelz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstr. 3 (8969

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 10. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Holzstr. 29**
1 großen und 1 kleinen Spiegel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher 8972) Memel, Budsarger-Straße 11

Ausschreibung
Die Belieferung des Krankenhauses Bachmann mit (8942
Backwaren
wird für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1933 vergeben. Angebote sind in verschlossenem Umschlag bis zum 15. d. Mts. der Krankenhaus-Verwaltung einzureichen. Lieferungs-Bedingungen und nähere Auskunft werden im Krankenhaus-Büro Bachmann in den Dienststunden erteilt.
Die Krankenhaus-Verwaltung

Bekanntmachung
Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte ist an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, das ist der 11. und der 18. Dezember, von 1 bis 7 Uhr nachm. gestattet. (8952
Memel, den 7. Dezember 1932
Die Stadtpolizeiverwaltung

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz Schroth-Kur
Große Heilerfolge – Broschüre frei

ZOPPOT
Freie Stadt Danzig
Internat. Kasino ☆ Roulette ☆ Baccara
(Staatl. konzessioniert) **Das ganze Jahr geöffnet**
Auskunft: „Promenaden-Kiosk, Berlin W50, Tauentzien- Ecke Nürnberger Strasse, Tel. B. 4, Bavaria 6526 und Verkehrsbüro Kasino-Zoppot

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Paschkewitsch
Wiesenstr. 24. [8962

Schuh-Reparaturen
jeder Art werden gut und billig ausgeführt. Maß- und Reparaturwerkstatt
K. Schulz Nachf.
Baderstr. [8960

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Von 1-7 Uhr am Silbernen Sonntag geöffnet!

Besuchen Sie mich bitte! Ich stehe Ihnen bei der Wahl Ihrer Geschenke gern beratend zur Seite. Meine Riesenauswahl, meine äusserst niedrigen Preise ermöglichen, all' das bei mir einzukaufen, was Sie Ihren Lieben schenken wollen!

Georg Silbermann
Marktstraße 6

Grundstücks-Markt

Kl. Grundstück
mit etwas Land zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (8928

Suchen Sie Geld? wie 1., 2. Hypoth., Betriebsg. usw.? Kostenl. Ausk. d. **C. Matthes,** Heydekrug, Prinz-Joachim-Str. 56. Anfragen Rückp. [8984

5–10 000 Lit
suche auf mein Stadtgrundst. zur **1.** Stelle. Ang. u. **3315** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8962

Kapitalien

Für Geschäftszwecke! Darl. v. 300 bis 30 000 RM. erhältl. Bed. u. kostenl. Auskunft durch **Johann Endruschat,** Kissinnen, Post Dawillen, Memelgebiet. 8983)

16 000 Lit
auf ein Stadtgrundst. zur 1. Stelle ges. Angeb. u. **3319** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8970

12–15 000 Lit
z. 1. Stelle auf größ. Geschäftsgrundst. mit 30 Mrg. Land zum 1. 1. ges. Ang. u. **3322** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8985

1000 Lit
geg. erstkl. Sicherh. ges. Ang. u. **3321** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8981

Auto-Vermietungen

Autovermietung
Tel. 1199
Froese, Kl. Sandstr. 6a

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7582
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 2

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über **Ihre Zukunft**. Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehungen zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie **kostenlos** und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH